

Wilhelm Dreesen

Bilder aus Mecklenburg : ut Stadt un Land - von de Waterkant ; Original-Aufnahmen

Wismar: Hinstorff, 1894

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn769910262>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

MK

750

BILDER

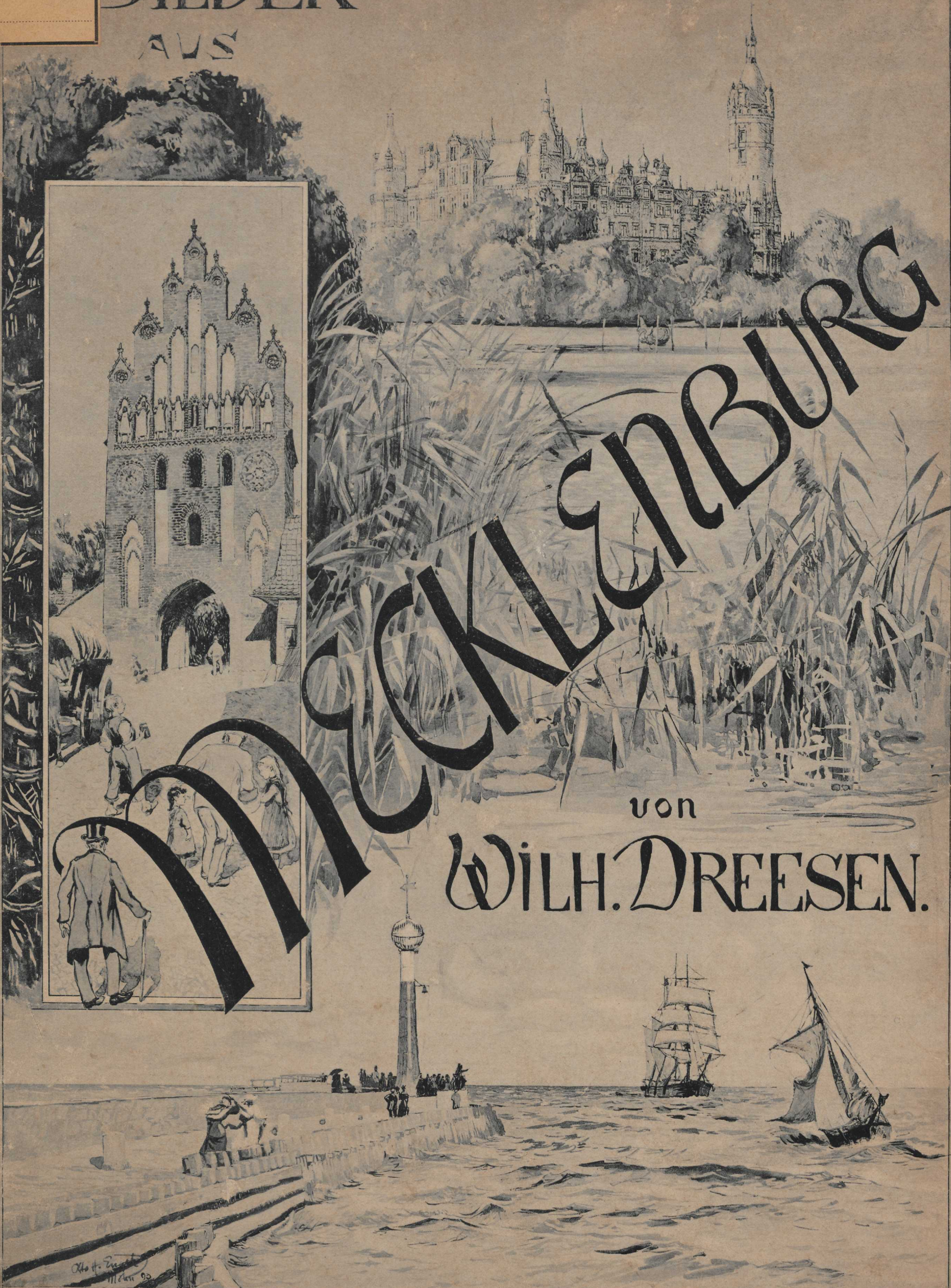
AUS



Neuklammburg

von

WILH. DREESEN.



HINSTORFF'SCHE HOFBUCHHANDLUNG · VERLAGSKONTO · WISMAR i/M^bg.

MK

MR - 750

 UB Rostock
28\$ 010 355 251



BILDER AUS MECKLENBURG.

Ut Stadt un Land — Von de Waterkant.

ORIGINAL-AUFNAHMEN

von

Wilhelm Dreesen.

Inhalts-Verzeichnis.

- | | |
|---|--|
| Blatt 1. Das Residenzschloss in Schwerin (Ansicht v. See).
Das Residenzschloss in Schwerin (vom Alten Garten). | Blatt 13. Rostock von der Fischerbastei.
Am Rostocker Hafen. |
| Blatt 2. Schwerin von der Schloßbrücke.
Das Arsenal und die Paulskirche in Schwerin. | Blatt 14. Der Fischerbruch mit der Nicolaikirche in Rostock.
Am Gerberbruch in Rostock. |
| Blatt 3. Das Grossherzogliche Hoftheater in Schwerin.
Das Museum in Schwerin. | Blatt 15. St. Petri in Rostock.
Am Spill in Warnemünde. |
| Blatt 4. Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin.
Der Dom von Schwerin (vom Pfaffensteich). | Blatt 16. Morgenstimmung (Wismar).
Schwüles Wetter (Warnemünde). |
| Blatt 5. Am Hafen von Wismar.
St. Nicolai in Wismar vom Hafen. | Blatt 17. Das Schloss in Güstrow.
Aus dem Eichenkranz von Neubrandenburg. |
| Blatt 6. Ausblick aus dem Hafen von Wismar.
Auf der Ostsee. | Blatt 18. Rathhaus in Neubrandenburg.
Eine alte Ecke in Güstrow. |
| Blatt 7. Die frische Grube mit St. Nicolai in Wismar.
Fürstehof und St. Georgen in Wismar. | Blatt 19. Das Friedländer Thor in Neubrandenburg.
Das Neue Thor in Neubrandenburg. |
| Blatt 8. Rostock von der Fährre aus.
Ein Blick auf Malchin.
Wismar von Wendorf aus. | Blatt 20. Schloss Remplin.
Im Park von Remplin. |
| Blatt 9. Brandung am Heiligendamm.
Heiligendamm, See-Ansicht.
Doberan. | Blatt 21. Kringelhof bei Basedow.
Schloss Basedow. |
| Blatt 10. Waldkapelle am Heiligendamm.
Der Tempelberg in Doberan. | Blatt 22. Am See Tiefwaren.
Partie aus Waren. |
| Blatt 11. Bei einer alten Wassermühle.
Der Spiegelsee beim Heiligendamm. | Blatt 23. Schlosskirche in Neustrelitz.
„Neu-Helgoland am Zierker See.“ |
| Blatt 12. Das Ständehaus in Rostock.
Kröpeliner Thor in Rostock. | Blatt 24. Grossherzogliches Schloss in Neustrelitz.
Schlossgarten in Neustrelitz. |
| | Blatt 25. Aus dem Hofgarten in Neustrelitz.
Grossherzog Georg vor dem Rathhause in Neustrelitz. |

WISMAR.

Hinstorff'sche Hofbuechhandlung Verlagecont.

1894.

BILDER AUS MECKLENBURG.

Ut Stadt un Land — Von de Waterkant.

ORIGINAL-AUFNAHMEN

von

Wilhelm Dreesen.

Inhalts-Verzeichnis.

- | | |
|---|--|
| Blatt 1. Das Residenzschloss in Schwerin (Ansicht v. See).
Das Residenzschloss in Schwerin (vom Alten Garten). | Blatt 13. Rostock von der Fischerbastei.
Am Rostocker Hafen. |
| Blatt 2. Schwerin von der Schlossbrücke.
Das Arsenal und die Paulskirche in Schwerin. | Blatt 14. Der Fischerbruch mit der Nicolaikirche in Rostock.
Am Gerberbruch in Rostock. |
| Blatt 3. Das Grossherzogliche Hoftheater in Schwerin.
Das Museum in Schwerin. | Blatt 15. St. Petri in Rostock.
Am Spill in Warnemünde. |
| Blatt 4. Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin.
Der Dom von Schwerin (vom Pfaffenteich). | Blatt 16. Morgenstimmung (Wismar).
Schwüles Wetter (Warnemünde). |
| Blatt 5. Am Hafen von Wismar.
St. Nicolai in Wismar vom Hafen. | Blatt 17. Das Schloss in Güstrow.
Aus dem Eichenkranze von Neubrandenburg. |
| Blatt 6. Ausblick aus dem Hafen von Wismar.
Auf der Ostsee. | Blatt 18. Rathhaus in Neubrandenburg.
Eine alte Ecke in Güstrow. |
| Blatt 7. Die frische Grube mit St. Nicolai in Wismar.
Fürstehof und St. Georgen in Wismar. | Blatt 19. Das Friedländer Thor in Neubrandenburg.
Das Neue Thor in Neubrandenburg. |
| Blatt 8. Rostock von der Fähre aus.
Ein Blick auf Malchin.
Wismar von Wendorf aus. | Blatt 20. Schloss Remplin.
Im Park von Remplin. |
| Blatt 9. Brandung am Heiligendamm.
Heiligendamm, See-Ansicht.
Doberan. | Blatt 21. Kruggehöft bei Basedow.
Schloss Basedow. |
| Blatt 10. Waldkapelle am Heiligendamm.
Der Tempelberg in Doberan. | Blatt 22. Am See Tiefwaren.
Partie aus Waren. |
| Blatt 11. Bei einer alten Wassermühle.
Der Spiegelsee beim Heiligendamm. | Blatt 23. Schlosskirche in Neustrelitz.
„Neu-Helgoland am Zierker See. |
| Blatt 12. Das Ständehaus in Rostock.
Kröpeliner Thor in Rostock. | Blatt 24. Grossherzogliches Schloss in Neustrelitz.
Schlossgarten in Neustrelitz. |
| | Blatt 25. Aus dem Hofgarten in Neustrelitz.
Grossherzog Georg vor dem Rathhause in Neustrelitz. |

WISMAR.

Hinstorff'sche Hofbuechhandlung Verlagscont.

1894.



BILDER AUS MECKLENBURG.

In Dütschland an den Ostseestrand
Dor liggt en gor tau schönes Land;
Dat liggt wat awsiert, dat is so,
Dor kümmt nich Jer'erein up tau.
Doch wo dat gräunt un wo dat bläunt,
Dor hett Gott sülwst doran sin' Freud! —
Uns' Herrgott hölt sin' Segenshand
Up all dat Meckelnbörger Land!

Es ist dies ein in Mecklenburg oft gesungenes Lied. Draussen im übrigen Deutschen Reich aber ist es unbekannt; man kennt kaum das schöne Mecklenburg selbst mehr als dem Namen nach. Viele kommen zwar aus dem Deutschen Reich, um in Doberan oder Warnemünde glückliche und erquickende Sommermonate zu verleben. Sehr wenige aber von diesen Tausenden kennen vom Lande mehr als die nächste Umgebung ihres Badeortes. Weiter entfernt von unsern Grenzen aber, in Mittel- und Süddeutschland, stellt man sich Mecklenburg als ein langweiliges flaches Tiefland vor, in welchem grosse Weizenäcker abwechseln mit noch grösseren Kartoffelfeldern, dazwischen weite Haidestrecken und Torfmoore, und darüber gebreitet Ruhe und unheimliche Stille. — Was für prächtige, gesunde, vollsaftige Menschen in Mecklenburg wohnen, das ist durch Fritz Reuter in der ganzen Welt bekannt geworden, aber das Land selbst mit seinen landschaftlichen Herrlichkeiten kennen gar wenige. Gar wenige wissen, dass auf Mecklenburgs welligem, zum Theil hügeligem, keineswegs aber überall flachem Boden silbern oder smaragdfarben schimmernde Seen, dichte rauschende Buchen- und Eichenwälder, lieblich gelagerte freundliche Dörfer und Ackerstädtchen, herrliche, romantisch belegene Edelsitze sich zu Landschaften von solcher Schönheit und solchem Reiz vereinigen, wie man sie im Deutschen Reich nicht leicht wiederfindet. Dazwischen allerdings ruhen die weiten, zur Zeit der Sommerreife wuchtig wogenden Kornfelder, die ausgedehnten Wiesengründe, die grossen Flächen im Sonnenlicht blendenden, goldgelb schimmernden Rapses. Vor allem ist es das Wasser der zahlreichen grossen und kleinen Seen im Lande, (man zählt in beiden Mecklenburg über 500), was unsern heimischen Landschaften reiche Abwechslung und erfrischenden Reiz verleiht. Und kommen wir an die nördliche Grenze des Landes, so grüssen uns in tiefen Farben glänzende Wogen und wir athmen den erquickenden Hauch des Meeres.

Doch auch, was im Lande die Städte bieten, ist des Beschauens und des Geniessens werth. Die mecklenburgischen Hafenstädte Rostock und Wismar zählen zu den ältesten und angesehensten Mitgliedern der Hansa und viele hochinteressante Baudenkmäler zeugen noch heute von ihrer alten Macht und Bedeutung. In den »Vorderstädten« (Güstrow, Parchim, Neubrandenburg) erinnert noch viel an die Selbständigkeit und Tüchtigkeit des alten Bürgerthums und die beiden mecklenburgischen Residenzen nehmen es sowohl an Sehenswürdigkeiten, wie an reizvollen landschaftlichen Umgebungen mit allen kleinen deutschen Residenzen auf.

Es ist also eine Wanderfahrt durch Mecklenburg wohl lohnend. Wer sich Zeit nimmt, sich nicht bindet an die Fahrpläne der das Land durchkreuzenden Eisenbahnlinien, und wer Lust hat, sich auf eigenen Sohlen von ihren Spuren zu entfernen, oder auch auf offenem Gefährt durchs Land zu streifen, um seine Schönheiten zu suchen — die ja natürlich nicht alle an den Bahntrassen liegen, — der wird sich reich belohnt finden und mit der Ueberzeugung heimkehren: Mecklenburg ist wahrlich ein schönes Land!

In den Bildern, die wir hier vor uns haben, hat der Künstler eine Reihe von hübschen, zum Theil imposanten Eindrücken festgehalten, die sich ihm auf einer Fahrt durch unser schönes Heimathland böten. Allerdings hat er die landschaftlichen Reize des Landes in diesen Bildern bei Weitem nicht erschöpft, er hat nicht alle Städte gesehen, hat nicht von allen grösseren Verkehrspunkten aus Ausflüge in's Land hinein gemacht, und es bleibt ihm für spätere neue Fahrten noch so unendlich viel des Schönen, dass er noch manche Mappe mit »Bildern aus Mecklenburg« wird füllen können. Aber aus dem, was er hier geboten, kann derjenige, dem Mecklenburg noch fremd gewesen, die landschaftliche Mannigfaltigkeit des Landes und den Reiz seiner Städtebilder wohl erkennen; und dem fern im Reich wohnenden Mecklenburger werden diese Bilder liebe Erinnerungen wecken an sein schönes Heimathland.

Da stehen wir in Schwerin, der ersten Residenz des Landes. Am Ufer des herrlichen, meilenweit sich erstreckenden Schweriner Sees gelegen, umgeben von kleineren Seen und von ausgedehnten Waldpartien, bietet Schwerin mit seiner Umgebung eine solche Fülle von Naturschönheiten, wie keine zweite Stadt in ganz Mittel- und Norddeutschland. Die Stadt selbst ist im Ganzen zwar nicht besonders ansehnlich; aber dafür bietet der um den sog. »alten Garten« herum belegene Theil ein Bild, wie es schöner und zugleich imposanter kaum eine andere norddeutsche Stadt hat. Wir kommen durch die Schlossstrasse herauf, stehen überrascht vor den schönen, in reinem griechischen Stil erbauten Regierungsgebäuden zur Rechten und treten dann auf den grossen freien Platz, den »alten Garten« hinaus. Da liegt das wunderbar schöne, in seinem architectonischen Reichthum fast unerschöpfliche, herrliche stolze Schloss Schwerin vor uns. Die vergoldete durchbrochene Kuppel über der Reiterstatue des Obotritenfürsten Niklot funkelt im Sonnenlicht, Hunderte von Fenstern blitzen und blänkern

und darüber ragen die schlanken Thürme und zierliche Erker und Zinnen. Nun wenden wir uns zur Seite, da liegt das Kunst- und Alterthums-Museum in reinen jonischen Formen mit der mächtigen zum Portal führenden Freitreppe. Die schlanken Säulen tragen im breiten Giebelfelde ein reizendes plastisches Bild, die Vermählung des Amor mit der Psyche (von A. Wolff), auf dem das Auge bewundernd haften bleibt. Dann wenden wir uns weiter zurück zu dem imposanten Bau des Hoftheaters, der sich in reichen gefälligen Renaissanceformen erhebt. Keine der kleineren Residenzen Deutschlands kann sich eines gleich schönen Schauspielhauses rühmen, wie Schwerin es besitzt, und kaum in irgend einer andern Stadt Deutschlands liegt es in einem so schönen Kranze herrlicher Bauwerke wie hier, wo es, wenn erst an die Stelle des alten Ziegelfachbaues des sog. »Palais« der verstorbenen Grossherzogin Alexandrine ein künstlerisch ausgeführtes Bauwerk getreten ist, dazu beitragen wird, den »alten Garten« zu dem in architectonischer Beziehung schönsten Platze in ganz Norddeutschland zu machen. Das Denkmal Paul Friedrich's vor dem Museum und jenseits das Kriegerdenkmal, eine 23 Meter hohe Granitsäule, gekrönt von einer, die alte Kriegerstadt Megalopolis, das hervorragende Mitglied des achäischen Bundes, darstellenden Broncestatue, zieren noch besonders den weiten schönen Platz. —

Wir gehen über die Schlossbrücke, werfen einen Blick zurück über den vom Thurm des Doms hoch überragten »alten Garten« und wenden uns dem Schlosspark zu, der, nach Ostorf zu sich terrassenartig erhebend, mit seinen prächtigen Baumgruppen, gewölbten Laubgängen, schönen Rasenplätzen und mit seinen zahlreichen weissen Statuen hinüberleitet in die herrlichen Wald- und Seepartien der Umgebung. Gleich am Eingang des Parks erhebt sich die neue von Brunow geschaffene schöne Reiterstatue Friedrich Franz II., des unvergesslichen Fürsten, von dem, als er zu Grabe getragen wurde, der alte Kaiser Wilhelm die Worte sprach: »Ich habe den treuesten Verwandten und Anhänger meiner Familie, meines Landes und meiner Regierung verloren.« — Die hohen Baumkronen schliessen sich hier zu einem dichten Dach zusammen, das herumreicht um den Schweriner See, hin nach Zippendorf und bis zur Fähre und dem grossherzoglichen Sommersitz Rabensteinfeld. Nichts Herrlicheres als eine Fahrt auf dem See mit seinen lachenden grünen Ufern und seinen kleinen viel befahrenen Eilanden Kaninchenwerder und Ziegelwerder. Und naht man sich der Stadt, dann steigt aus dem Wasser wieder das herrliche Schloss auf, in seinen reichen Formen von dieser Seite neue Schönheiten bietend.

In die Stadt zurückgekehrt, kommen wir an das weite Bassin, den Pfaffenteich, der in seiner Lage und mit seiner Umgebung an die Binnenalster in Hamburg erinnert. Am westlichen Ufer liegt das stattliche, in florentinischen Formen gehaltene Arsenal, hinter ihm erhebt sich die in zierlichem gothischen Stil erbaute Paulskirche. Blicken wir aber über das Wasser des Pfaffenteiches in südöstlicher Richtung, so grüsst uns der neue, 118 Meter hohe schlanke Spitzthurm des ehrwürdigen alten Domes, dessen Bau schon im Jahre 1222 begonnen ward, und der nach manchen Unterbrechungen und Wandlungen nun endlich mit dem Ausbau des

Thurmes als vollendet gelten kann. — Das Schloss und der Dom, das sind zwei Wahrzeichen, auf die nicht nur Schwerin, nein, auf die das ganze Land stolz ist.

Eine gute Stunde Fahrt auf der Eisenbahn führt uns von Schwerin nach der alten Hansastadt Wismar. Hier athmen wir Seeluft, wir sind am Ostseegestade und es versteht sich von selbst, dass wir die Schritte zuerst nach dem Hafen hinunterlenken, in welchem wir, wenn wir es günstig treffen, oft fünf bis sechs mächtige englische Kohlendampfer am Bollwerk liegend finden neben zahlreichen Seglern verschiedenster Grösse, zumeist aus Finnland und Schweden. Wie die grossen englischen Dampfer die Kohlen (der Wismarsche Kohlenimport ist weit bedeutender als derjenige Lübecks und Rostocks), so bringen die Russen und Schweden Holz und Kalk. Bei dem bedeutenden Aufschwung, den der Wismarsche Handel genommen, war eine Erweiterung des Hafens nicht mehr aufzuschieben und bei dieser ist man eifrig am Werk. Verwirklicht sich der neuerdings häufiger laut werdende Plan, Wismar zu einem Kriegsdepothafen oder zu einer Flottenstation zu machen, so steht der Stadt noch eine hohe Blüthe bevor. Indessen schon jetzt lassen Leben und Treiben im Hafen den Aufschwung erkennen. Grade gegen Westen öffnet sich die Hafenausfahrt. An schönen Sommerabenden taucht die scheidende Sonne den Himmel und das Wasser der weiten Wismarschen Bucht in herrliche wechselnde Farben. Dann bietet der Hafen mit seinen am Bollwerk gelagerten Schiffen, deren Masten in den rothglühenden Abendhimmel hineinragen und mit den ihn umgebenden Häuserreihen, in welchen alle Fenster blitzen wie flüssiges Feuer, einen unbeschreiblich schönen Anblick. Ueber die Dächer hinweg ragen die alten mächtigen Kirchen St. Nicolai, St. Marien und St. Georgen, wahrhaft imposante Beispiele der ältesten Gothik in Ziegelrohbau. Wie herrlich diese mächtig strebenden Kirchenbauten die alte Hansastadt schmücken und ihr den Eindruck ruhiger Grösse verleihen, das erkennt man am Besten, wenn man von der See aus sich der Stadt nähert oder sie von dem nahen kleinen Badeort Wendorf aus betrachtet. Jenseits der schimmernden Bucht hebt sich dann die interessante Silhouette der Stadt vom Horizonte ab; hoch auf ragen die Thürme von St. Nicolai und St. Marien und die imposanten hohen Bogenfenster und Zinnen von St. Georgen. — Machen wir einen Gang durch die Stadt, so fällt uns die ausserordentliche Sauberkeit auf, die bis in die kleinsten Nebengässchen herrscht. Es scheint, als wetteiferten die Bewohner, ihre Häuser, die vielfach noch die alten, durch zahlreiche kleine Luken durchbrochenen Giebel tragen, zu schmücken. Fliesen- und Klinkertrottoire laufen durch die ganze Stadt; selbst längs der »Grube«, des klaren Baches, der, eine Fortsetzung des aus dem Schweriner See kommenden »Wallensteingrabens«, die Stadt durchschneidet und in das Hafenwasser mündet, fehlt nicht der saubere Klinkersteig. Die kleinen Häuschen rechts und links, die steinernen Treppen, die zu den Holzstegen hinunterführen, auf welchen die Frauen die Wäsche spülen, Reihen von Linden, die sich hier mitten im Ort noch finden, geben diesem Theil der Stadt ein eigenes alterthümliches Gepräge. Alterthümlich

muthet auch die Stadt an, wenn man sich St. Marien nähert. Da findet man in dem alten von Epheu übersponnenen und von hohen Akazien überschatteten Pfarrgehöft, in dem Archidiaconatshaus, in der »alten Schule«, in der St. Annen-Kapelle noch Bauten, bei deren Anblick dem Alterthumsfreund und dem Architecten das Herz im Leibe lacht, und in der That kommen solche mehr und mehr von weit her gezogen, um diese wohlhaltenen und sorgfältig gepflegten und restaurirten Denkmäler vergangener Jahrhunderte zu bewundern. Hauptsächlich ist es aber der »Fürstenhof«, dieser herrliche Palast in den Formen italienischer Frührenaissance, mit seinen eigenartigen schönen Terracotta-Ornamenten, der von Kundigen als eines der hervorragendsten Baudenkmale Deutschlands geschätzt und bewundert wird. In den Räumen des Fürstenhofes ist jetzt dem Amtsgericht eine Stätte von seltener Würdigkeit bereitet. — Seine alten Bauten sind Wismar's Stolz und wohl staunt der Fremde, der in diesen Ostseewinkel gerathen, ob der reichen architectonischen Schätze, die er birgt.

Doberan, das in idyllischer Ruhe zwischen bewaldeten Hügeln sanft eingebettete Städtchen, die vielbesuchte Sommerresidenz der mecklenburgischen Fürsten, mit seinem durch ganz Deutschland berühmten Seebad, dem Heiligendamm, ist erreicht. Von »Bellevue«, der jenseits der Bahn auf einem Hügel gelegenen Gastwirthschaft aus haben wir einen schönen Ueberblick über das liebliche Landschaftsbild. Anders noch gestaltet es sich, wenn wir den Tempelberg ersteigen, dem der luftige Restaurations-Pavillon droben, gern und viel besucht von Einheimischen und Fremden, seinen Namen gegeben hat. Hier hat man die niedliche Stadt dicht zu seinen Füßen. Aus den rothen Ziegel- und graublauen Schieferdächern steigt der Thurm der alten Doberaner Kirche empor, in deren Grabgewölben eine Reihe mecklenburgischer Fürsten beigesetzt ist. Hier ruhen Pribislaw, der erste christliche Fürst des Landes, neben Albrecht dem Schönen, Heinrich der Löwe neben Friedrich Franz I. und manche andere. Drüben, jenseits der Kirche wölben sich die Baumkronen des »Buchenberges« und etwas links am Horizont blinkt die Ostsee herüber. Hinter uns und zur Linken geht es in den Wald hinein. Unter den hohen Eichen und Buchen sitzen fröhliche Gesellschaften beim Bier, und lustiger Gesang hallt zwischen den Stämmen. Wir wandern wieder zu Thal, durchschreiten den freundlichen Ort und die reizenden Anlagen in der Nähe des Stahlbades, sehen uns die Anlagen am »Kamp« an mit dem grossherzoglichen Palais, dem »Prinzenhaus« und dem »Logirhaus«, in dem sich bis zum Jahre 1867 die Spielbank befand, die früher, das kann wohl nicht geleugnet werden, trotz aller Herrlichkeiten der Natur für viele Besucher die Hauptanziehungskraft bildete, mit der es jedoch ebenfalls zu Ende war, als im Jahre 1867 der Norddeutsche Bund alle öffentlichen Spielbanken im Bundesgebiet aufhob.

Nun geht's, wenn wir nicht einen Spaziergang von einer guten Stunde am Waldessaume vorziehen, auf der Bahn nach dem Heiligendamm hinunter. — Es giebt kein Seebad, welches in unmittelbarer Nähe so viel Naturschönheiten bietet wie Doberan. Hier vereinigen sich Wald und Meer zu unvergleichlich schönen Bildern.

Rechts und links vom Walde eingeschlossen liegen die Kurhäuser und Villen, von der See her mit ihrem weissen Anstrich ein freundliches vornehmes Bild gewährend. Bis unmittelbar an den Strand erstreckt sich der prachtvolle Buchenwald; und kaum dürfte es irgendwo einen Weg geben, reizvoller als der hier zur Linken, am hohen abfallenden Meeresufer entlang, unmittelbar über sich die Kronen der Buchen, die hier unter dem Einfluss von Sturm und Meereswasser vielfach gar abenteuerliche phantastische Formen zeigen. Folgt man dem Wege in das Innere des Waldes, so findet man bald den kleinen friedlichen Spiegelsee; an seinen Ufern, rings umgeben vom mächtig strebenden hohen Buchenwald, herrscht idyllische Ruhe; hierher dringt kein Ton, der nicht ein Ton des Waldes selber ist; hier ist eine Stätte geschaffen für Träumer, die in dem Ausblick in die Unermesslichkeit des Meeres noch nicht die ersehnte Ruhe finden, die vielmehr die abgeschlossene Schönheit, die weltvergessene Einsamkeit des Waldes suchen. — Nun treten wir wieder hinaus an den Strand, wir stehen auf dem eigentlichen »Heiligendamm«, der in Gestalt von Millionen und aber Millionen glatter, meistens ovaler, bis zu einer Faust grosser Steine den Strand in einer Breite von mehr als 20 Metern umsäumt. Diesen Damm von Gerölle, das das Meer durch Bewegung und Reibung so sauber aneinander abgeschliffen hat, sollen nach einer Sage die Wellen in einer einzigen Nacht an's Land geworfen haben. Wenn der Wind auf's Land steht und die grünen weisköpfigen Wogen vor sich hertreibt, bis sie zischend auf dem Damm niederbranden, dann giebt's eine lustige Musik. Jede Welle nimmt beim Rückzuge eine Ladung des glatten Gerölles mit hinaus, die nächste aber hebt sie beim Branden hoch empor und wirft sie unwillig auf den Damm zurück. Das prasselt und knattert nun wie Musketenfeuer. Salve auf Salve geht hernieder; dazwischen rauscht der Wald, heult der Wind und zischen die Wogen. Bei solch lebhaftem Wetter stehen die Gäste in Schaaren auf der hohen, weit in die See hinausgebauten Landungsbrücke, halten sorgfältig Hut und Gewand fest und geniessen das gewaltige Naturconcert. In der sog. Waldrestauration drüben spielt inzwischen die Badecapelle ihre Weisen. Viele finden sich dort unter dem grünen Laubdache zusammen, oder wandeln, wenn vom Seewind genügend angeblasen, zwischen den hohen Buchenstämmen in das von der Sonne durchwärmte Holz hinein, an der friedlich zwischen den Bäumen hervorragenden Waldkapelle vorüber, bis zu den Lawntennisplätzen, wo sich die elegante Welt an dem Muskeln und Sehnen stärkenden Spiel erfreut. —

Wir haben den Weg auf der Bahn fortgesetzt und sind in Rostock angekommen, der grössten Stadt und dem ersten Handelshafen des Landes. An üppig blühenden Feldern, an Wald und Wiesen, an Dörfern und einzelnen Gehöften hatte der Zug vorübergeführt, doch, wie gesagt, die Hauptschönheiten des Landes liegen nicht immer an der Bahntrasse; sie locken in's Innere, an die Ufer der kleinen Seen und Flüsse, oft in nächster Nähe der kleinen Landstädtchen. Da fesselt gar oft eine reizende, idyllisch schöne Landschaft den Blick; oft findet sich ein Stück Romantik dabei oder ein Forsthaus im Grünen, oder eine alte wackelige Wassermühle mit

lahmen Rädern, aber umgeben von einem Spiegel, so klar und rein, wie keine Kunst ihn herzustellen im Stande ist. — Doch genug der Abschweifung. Wir haben Rostock erreicht und steigen vom Bahnhof eine kleine Anhöhe hinauf. An einer Reihe von eleganten Villen entlang erreichen wir in wenigen Minuten das Steinthor und zugleich den »Wall« mit seinen schönen abwechslungsreichen Garten- und Parkanlagen. Neben dem alten mit thurm-artigem Spitzdach überdeckten Steinthor erhebt sich ein gothischer Ziegelbau von blendender Schönheit. Man staunt, diese Bezeichnung auf einen Bau in den ersten Formen der Gothik angewendet zu finden. Aber sie trifft zu; das ernste Antlitz der gothischen Kunst scheint hier durch ein sonniges Lächeln verklärt. In wechsellvoller, aber zugleich fester Gliederung, in formgerechten und ausserordentlich zierlichen Details erhebt sich hier ein Bau von einer solchen Würde, und zugleich von einer so freundlichen Gefälligkeit, wie man sich beide in einem gothischen Ziegelrohbau vereinigt kaum würde denken können. Die Sonne hilft die zierlichen Formen hervorheben, indem sie sich in den reichlich als Schmuck verwendeten glasirten bunten Ziegelornamenten spiegelt; es lacht und blitzt an allen Enden. Das ist das neue Ständehaus, unstreitig der schönste Bau, den Rostock jetzt aufzuweisen hat. Schade nur, dass er nicht ganz frei steht, sondern hinter der Strassenfront der Steinstrasse, während nach den Anlagen zu die vorstehenden Bäume den Anblick beeinträchtigen. Wir verfolgen den Weg in die Anlagen an kleinen Rosenwäldchen vorüber und bald umfängt uns dichtes Grün und hohe Baumkronen rauschen über uns. Hinab und hinauf führen die verschlungenen Pfade und rings umher — man muss um Pfinzgen herum nach Rostock gehen — ein Meer von blühendem Flieder in den herrlichsten Farben, alles schwimmend in süssem Duft. Nun hebt sich aus dieser Fliederpracht heraus, über einem kleinen geheimnissvollen tiefen See, die »Teufelskuhle« genannt, der alte imponirende Bau des Kröpeliner Thors, Zeugnis ablegend von der Wehrhaftigkeit der Stadt in alten Zeiten. Weiter wandernd stehen wir endlich auf einer mit alten Kanonen bewehrten Anhöhe, — das ist die »Fischerbastei«, — und ein herrlicher weiter Blick öffnet sich vor uns. Tief unten treibt die von Schiffen und Booten belebte Warnow ihre Wellen nach Westen dem Meere zu; weit schweift der Blick über den breiten, schimmernden Fluss und über die grüne Landschaft am jenseitigen Ufer, zur Linken endlich festgehalten von dem spitzen Thurm der Warnemünder Kirche. Nach Osten aber öffnet sich dem Blick ein lebhaftes Hafengebilde. Zu unsern Füßen liegen im »Fischerhafen« zahlreiche Boote, weiter hinauf ragen die Masten der Seeschiffe, zum Theil in Reparatur; am langen »Strande« entlang entwickelt sich mehr und mehr das Hafenleben der Handelsstadt. Grosse Dampfer und Segler liegen am Bollwerk und an den Landungsbrücken, Passagierdampfer kommen und gehen, mächtige Kohlenlager, Waaren- und Zollschuppen füllen den Raum, drüben im Osten winkt die hohe Spitze von St. Petri, und endlich nimmt eine Allee uns auf und führt uns an das östlichste Ende des Strandes bis an die alte Warnowbrücke mit ihrem altmodischen Gehänge. Nun haben wir St. Petri dicht vor uns und blicken zu dem riesigen spitzen Thurm empor, der das alte ehrwürdige Gebäude (eine der ältesten Kirchen des Landes)

überragt. Wie ein warnender Riesenfinger ragt der an 127 Meter hohe Thurm empor und giebt den auf der Ostsee sich nähernden Schiffen die Richtung der Einfahrt in Warnemünde an. — Um die alte Kirche herum hat Rostock noch ganz sein altes Gepräge bewahrt. Noch stören keine modernen Luxusfaçaden den anheimelnden Eindruck der Giebelreihen, und diesen ihren Charakter wird sich die »Altstadt« voraussichtlich noch lange bewahren; denn die Erweiterung der Stadt, die grosse Fortschritte macht, vollzieht sich in westlicher Richtung. Hier unten im Osten, an den Armen der Warnow ist noch alles beim Alten. Hier unten im »Fischerbruch«, überragt von der Nicolaikirche, giebt es noch Stätten, bei deren Betreten man gänzlich vergisst, dass man sich in einer Handelsstadt von 45 000 Einwohnern befindet. Hier stehen noch die grün angestrichenen Bänke vor den kleinen sauberen Häusern, die sich im Wasser des Warnow-Armes spiegeln, die Fischerkähne liegen in der Nähe, umrauscht vom Schilf, und in den Strassen sieht man Mädchen und Burschen mit dem Flicker der Netze beschäftigt. Gar eigenthümlich freundlich muthet es an. Und nicht minder interessant ist nicht weit davon der »Gerberbruch«. Zwischen den meist hochgiebeligen Häusern fliesst der Warnow-Arm, aus den Bodenluken ragen lange Stangen hervor, an welchen die gegerbten Felle zum Trocknen herausgehängt werden, wie sich denn auch hier, wie im Fischerbruch, die Ausübung des Gewerbes zum Theil auf der Strasse, am Wasser vollzieht.

In der Mittelstadt, dem verkehrsreichsten Theile Rostocks, giebt es noch viel zu sehen: Schöne alte und neue Gebäude, das Rathhaus, das Posthaus, das Amts- und Landgericht, die Universität, die neuen Hôtels »Rostocker Hof« und »Zum Fürsten Blücher«, die Schulgebäude, die Universitätskliniken, dann die alten Kirchen St. Marien und St. Jacobi, und ausserdem manches schöne alte Kaufmannshaus mit interessantem Giebel. — Aber es zieht uns nach Warnemünde, und so besteigen wir einen der an der Landungsbrücke vor'm Mönchenthor liegenden Dampfer und fahren auf ihm die Warnow hinunter. Nun sehen wir die ganze Stadt vor uns liegen. Ueber die Masten der Schiffe und über die Giebel der langen Häuserreihen am »Strande« ragen die majestätischen Kirchenbauten, vor allen St. Petri und St. Marien. Da drüben kreuzt die alte »Fähre« den Strom, Dampfer und Boote beleben ihn. Und weiter hinaus, wo der Strom immer breiter wird, immer weiter die grünen Ufer zurücktreten, da sind es flinke Schwertboote, Yachten und sonstige kleine Segler, die links und rechts an uns vorüber fliegen; denn in Rostock wird der Segelsport fleissig betrieben. Und nun nähern wir uns dem »Breitling«, der mächtigen Erweiterung der Warnow dicht vor ihrer Mündung; dann kommt die schmale Einfahrt durch die vorgelagerten Wiesen und nun sind wir schon im »Strom« und fahren an dem alten Theil von Warnemünde, dem früher sogenannten »ersten Quartier« vorüber. Sämmtliche Häuser der langen mit Linden bestandenen Strandstrasse kehren ihre Giebelseiten dem Wasser zu und alle ohne Ausnahme sind nach der Strasse zu mit schliessbaren Glasveranden versehen. Diese Glasveranden bilden eine gemüthliche Eigenthümlichkeit von Warnemünde. Gegen Wetter und Wind geschützt, können die Badegäste hinter ihren Glaswänden Leben und Treiben am und im »Strom« verfolgen. Hinter den Glaswänden ist der eigentliche Wohn-

raum der Gäste; hier wird gegessen, getrunken, geruht, gelesen und geplaudert, wenn Wind und Wetter den Aufenthalt im Freien verbieten. Weiter hinein, in den hinteren Parallelstrassen und in den nördlich zum Seestrand führenden neuen Villenstrassen ist diese alte Eigenthümlichkeit Warnemünde's nicht mehr in gleicher Weise zu finden, doch ist, wo es irgend angeht, überall für bequeme Aussicht auf den »Strom« oder das Meer gesorgt. —

Ja, das Meer! Hier ist es schön, — hier tritt es oft in seiner ganzen Majestät auf. Dann steht auf dem sonst so schönen glatten Badestrand eine prachtvolle Brandung, über die grosse, weit in die See hinausgebaute Mole, das »Spill«, aber schlagen die Wellen und brechen sich mit donnerndem Getöse an dem festgefügteten Gestein. — Die Mole ist deshalb ein viel gesuchter Aufenthaltsort für die Badegäste. Draussen, am äussersten Ende sind erhöhte, durch feste Lehnen geschützte Holzsitze angebracht. Von hier aus lassen sich prächtig die draussen kämpfenden Wogen beobachten, hier muss Alles vorüber: die Lootsen, die in Sturm und Wellen hinaussegeln, um den die Einfahrt suchenden Schiffen behülflich zu sein, die in vollem Segelschmuck einlaufenden Barken, die Seedampfer, namentlich regelmässig die eleganten Lloydampfer, die stets eine lustig mit Tüchern winkende Menge nach Dänemark hinüber führen oder von dort zurückbringen. — Wie manche schöne Stunde wird da draussen am Spill im Angesicht des offenen Meeres verträumt oder verplaudert unter dem Gemurmeln der Wellen und im erquickenden Hauch der Seeluft! Aber am interessantesten bleibt es doch, wenn schwüles Wetter das Nahen eines Gewittersturmes verkündet und die See anfängt, polternd an dem Gestein der Moole emporzuklettern. Giebt es ein andauernd stürmisches Wetter, dann sind's nicht allein die Badegäste, die hinauseilen, um den Kampf der empörten Wogen zu betrachten, dann kommen auch die Rostocker in Schaaren zum Genuss des schönen Schauspiels heraus, das oft zu einem aufregenden wird, wenn ein Schiff trotz der haushohen Brandung noch die Einfahrt in den Hafen zu erzwingen versucht und die Lootsen mit Todesverachtung durch den brausenden Gischt ihm entgegenstreben; oder aber wenn weit draussen ein Fahrzeug in dem ungleichen Kampfe unterzugehen droht und das vollbemannte Rettungsboot der hiesigen Station zur Hilfe hinausleilt, nun hoch emporgehoben auf dem Kamm einer Woge und dann plötzlich verschwindend in dem grausig schönen Auf und Nieder. Zu solchen Zeiten schlagen die Wellen hoch über die Moole hinweg, und dann wird's für Fussgänger bedenklich, sich bis zum Spill hinauszuwagen. —

Ungern hatten wir uns von dem schönen Strand in Warnemünde getrennt; das Dampfross hat uns über Rostock zurück weiter in's Land hineingezogen, und wieder stehen wir vor einem herrlichen stolzen Schloss mit hohen Thürmen und Zinnen. Das ist das Schloss in Güstrow, eines der sehenswerthesten alten Fürstensitze im Lande. Als der alte Bau um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts abgebrannt war, liess Herzog Ullrich ihn auf's Neue aufrichten. Im Jahre 1628—29 residirte Wallenstein in dem mächtigen Schloss. Zwei Jahre später aber zogen unter dem Schutze der Schweden

die mecklenburgischen Fürsten wieder in seine Mauern ein. Als dann die Linie Mecklenburg-Güstrow eingegangen war, hörte mit dem Jahre 1695 auch Güstrow auf, Hauptstadt und Residenz zu sein und nur das Schloss blieb noch einige zwanzig Jahre der Wittwensitz der letzten Herzogin von Mecklenburg-Güstrow. Dann war es mit dem Glanz des fürstlichen Hoflagers in dem schönen mächtigen Bau ganz zu Ende. Das Schloss stand leer, verfiel mehr und mehr, bis es endlich, wobei zugleich dem weiteren Verfall Einhalt gethan wurde, nach weiteren hundert Jahren, und zwar im Jahre 1817, einer Bestimmung zugeführt ward, die durch nichts mehr an die schöne stolze Vergangenheit erinnert. Es ward zum Landarbeitshaus eingerichtet. Der Bau selbst aber steht in seiner äusseren Schönheit noch immer da und erzählt dem Beschauer von einstigen herrlichen Zeiten. — Güstrow, dessen Hauptzierde das Schloss ist, hat sich inzwischen zu einer lebhaften, betriebsamen Stadt entwickelt. Güstrow wird das »Klein Paris« des mecklenburger Landes genannt, und in der That pulsirt hier, Dank seiner bevorzugten Lage im Mittelpunkt des Landes, von reichen Begüterungen umgeben, im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl ein regeres Verkehrsleben als in den andern grösseren mecklenburgischen Städten. Sehr lohnend ist ein Gang durch die freundliche Stadt und an Sehenswürdigkeiten bietet sie eine ganze Reihe. Der berühmte Altarschrein in der Pfarrkirche am Markt, ein Schnitzwerk von dem Brüsseler Bildhauer Jan Bormann, führt zahlreiche Freunde der kirchlichen Kunst nach Güstrow. Auch der Dom bietet in seinen Grabmonumenten fürstlicher Persönlichkeiten ausserordentliche Schätze mittelalterlicher Kunst. Auf dem Wege durch die Stadt treffen wir den interessanten, im Jahre 1889 enthüllten Burwy-Brunnen mit der Bildsäule Burwy II., des Gründers der Stadt und des Domes. Vielfach sehen wir gar stattliche Gebäude, grosse elegante Läden und hübsche Villen. Aber nicht weniger interessant ist mancher alte Winkel in den bescheideneren Gassen der Stadt. Just die alten Ecken mit baufälligen Häusern pflegen am belebtesten zu sein, zumeist von Kindern, die auf alten morschen Aussentreppen spielen und von wackeligen Galerien herunter lachen. Durch die Hauptstrassen führt uns dann der Weg an freundlichen Anlagen vorüber wieder dem Bahnhof zu.

Neubrandenburg — das ist eine gar interessante Stadt, die allein einen Ausflug in's mecklenburger Land zu einem hohen Genuss zu machen geeignet ist. Umgeben von einem Kranze mächtiger, Jahrhunderte alter herrlicher Eichen, liegt die Stadt lauschig im Grün versteckt. Ueber die Entstehung dieses seltenen Eichenkranzes berichtet eine schöne Sage: Vor Jahrhunderten, bald nach der Gründung der Stadt, sei es in Neubrandenburg Sitte gewesen, dass jedes junge Ehepaar an seinem Hochzeitstage auf den Wällen zwei Eichen pflanzte, die es dann auch, so lange es nöthig, sorgfältig pflegen musste. Daher erkläre sich auch, dass viele der Eichen paarweis beieinanderständen. — In diesem schönen Eichenkranz finden wir, vom Bahnhofe kommend, das im Mai 1893 enthüllte Denkmal Fritz Reuter's, der lange Zeit in Neubrandenburg gelebt und hier seine besten Werke, vor allen die »Stromtid«, geschaffen hat.

Vieles in der Stadt erinnert an den unvergleichlichen Humoristen und seine erheiternden Werke, wenn wir die freundlich bebauten, geraden Strassen durchwandeln. Da liegt am Markt das Palais, in dem »Dörchläuchting« residirte; die zahlreichen Blitzableiter auf dem Dach zeugen noch von dem Respect, den er vor dem Gewitter hatte. Da ist auch das Rathhaus, von dem Reuter sagt, »dat dat in sine Buort utsach, as wenn dat vör langen Johren ut 'ne Wihnachtspoppenschachtel nahmen wier,« in dessen gemüthlichem »Keller« er gleichwohl seinen regelmässigen Schoppen trank, (die Ecke, die Reuter inne zu haben pflegte, wird getreulich in Ehren gehalten). Da finden wir die Häuser, in welchen die »Christel-Swester« Dörchläuchtings und der Conrector Aepinus wohnten, wir kommen am Hause von Bäcker Schultsch vorüber, die neben Dörchläuchting das strengste Regiment in der Stadt führte und wir begegnen auch den Stätten, wo Reuter selbst gewohnt und geschaffen hat. — In architectonischer Hinsicht bietet die Stadt selbst ausser der in vollendetem Spitzbogenstil ausgeführten Marienkirche und dem hellenischen Bau des Gymnasiums nicht gar viel, — aber ein Stolz Neubrandenburgs und eine Sehenswürdigkeit für den Alterthumsfreund sind die vier Thore der Stadt. Diese durchweg in gothischem Stil gebauten Thore haben in ihren, bei aller Zierlichkeit der Details imposanten Grössenverhältnissen ihres Gleichen in ganz Norddeutschland nicht; sie allein verlohnen einen Ausflug nach der alten Stadt, die überdies in ihrer Umgebung, in den herrlichen Waldungen, die sich über dem Tollense-See erheben, eine Fülle von Naturschönheiten bietet, reich genug, um auch den Verwöhntesten zu erfreuen.

Zwischen Güstrow und Neubrandenburg liegen an der Bahn zwei freundliche Städtchen, Teterow und Malchin, interessant durch manches, was sie selbst an historischen oder architectonischen Denkmälern bieten, besonders aber durch ihre Umgebung. Denn hier befinden wir uns in demjenigen Theile des Landes, der nicht mit Unrecht den Namen »die mecklenburgische Schweiz« trägt. Den Malchiner See umschliesst hier eine bewaldete Hügelkette. Hier vereinigen sich Berg und Thal, Wald und See zu den herrlichsten Landschaftsbildern; hier finden sich Partien, bei deren Anblick man sich mitten in Thüringen zu befinden glaubt; dann wieder Landschaften, welchen helle blinkende Wasserflächen zwischen Wald und Hügel Reize verleihen, wie sie Thüringen nicht aufzuweisen hat. In diesem von der Natur überreich ausgestatteten Theil des Landes, dem ritterschaftlichen Amt Stavenhagen, das sich bis gegen Waren herunterzieht, liegen viele prächtige Edelsitze mit stolzen Burgen und herrlichen Parks. Hier liegen auch die durch die Namen der früheren und jetzigen Besitzer weit berühmten Herrschaften Remplin und Basedow. In Remplin, etwa $\frac{3}{4}$ Meilen von Malchin entfernt in herrlichster Umgebung belegen, war es, wo Graf Friedrich II. v. Hahn vor gerade 100 Jahren eine Sternwarte errichtete, die erste des Landes, die durch ihre kostbare und vollständige Einrichtung in ganz Deutschland berühmt war. In Remplin war es, wo der durch seine Theaterleidenschaft bekannte Graf Karl von Hahn — (der Vater der durch ihre literarische Thätigkeit nicht minder bekannten Gräfin Ida Hahn-Hahn) —

ein eigenes Theater unterhielt, auf dessen Bühne im Jahre 1806 Iffland wirkte. — Jetzt ist die Herrschaft im Besitz der Grossfürstin Katharina von Russland, der Wittwe des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz, und unter der kunstsinnigen Leitung des Herzogs und seiner Gemahlin ist seit etwa 40 Jahren Remplin zu einem Fürstensitz geworden von einem Reichtum und Geschmack, von einer äusseren und inneren gediegenen Pracht, wie er wenig seines Gleichen haben dürfte. Ein Blick schon auf die sogen. Marmorhalle an der Parkseite des Schlosses mit ihren schönen Säulen, Karyatiden und Wandskulpturen, lässt den hohen Sinn für Kunst erkennen, der hier gewaltet, und der Ausblick aus dieser Halle in den herrlichen Park mit seinen noch vom Grafen Friedrich II. herrührenden Felsgrotten und seinen prächtigen Beständen der edelsten Laubbäume lehrt ermessen, auf welchem einem von der Natur reich bevorzugten Fleckchen Erde Remplin belegen ist.

Südlich von Malchin in der Richtung auf Waren zu liegt in der Nähe des Malchiner Sees die Herrschaft Basedow, noch jetzt der Sitz des Hauptes der Gräflich Hahn'schen Familie. In früheren Zeiten gehörten auch die Rempliner Begüterungen und noch viele andere dem Gräflich Hahn'schen Hause und von dem bereits erwähnten Grafen Friedrich II. ward erzählt, er besitze 99 Rittergüter und kaufe nur deshalb das hundertste nicht, weil er dann verpflichtet gewesen wäre, auf seine Kosten ein Regiment Soldaten zu erhalten. Aber der Wechsel der Zeiten hat doch noch immer im Besitze des Hauptes der Familie, des Erblandmarschalls Friedrich Franz Grafen von Hahn, einen Gütercomplex von 8940 Hectaren beisammen gelassen, und unter diesen Besitzungen ist der über 5000 Hectare grosse Stammsitz Basedow der schönste und reichste. Der stattliche, weitläufige Schlossbau stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, wurde inzwischen mancherlei Umbauten unterzogen und ist nach einem Brande im Jahre 1891, der ihn zu einem grossen Theile vernichtete, in einheitlichem Renaissance-Stil neu erbaut und nahezu vollendet. Auch dieses schöne, von einem hohen Thurm mit Spitzdach überragte Schloss ist von herrlichen Parkanlagen umgeben, und auch hier ist es das Wasser, das den landschaftlichen Reiz der Umgebung erhöht. Idyllisch schön liegen die Wirthschaftsgebäude und das Kruggehöft, beschattet von hohen Bäumen, an dem friedlichen Wasserspiegel und bieten im Verein mit dem prächtigen Schlossbau und dem lauschigen Park dem Beschauer Bilder, die ihm unvergesslich bleiben.

Wollen wir den mecklenburgischen Binnensee in seiner ganzen Grösse kennen lernen, dann müssen wir den Weg fortsetzen nach Waren, neben Malchin und den Vorderstädten die grösste Landstadt des Landes. Waren, das mit seinen hübschen Villen und öffentlichen Gebäuden — wir brauchen nur den Blick auf das Gymnasium und auf das hoch oben auf einer Anhöhe belegene Maltzahn'sche naturhistorische Museum zu werfen — einen überaus freundlichen und stattlichen Eindruck macht, liegt an der weiten, fast unabsehbaren »Müritz«, wie hier kurzweg der Müritz-See genannt wird. Das ist ein See, so weit und gross, dass man in seiner Mitte nur mehr Himmel und Wasser schaut. In der Nähe der Stadt

bieten die bewaldeten Ufer, die hochüberschatteten Promenaden, die sich mit denjenigen mancher grossen Stadt messen können, und deren hervorragendster Theil den merkwürdigen Namen »der Kiez« führt, schöne Ausblicke über den weiten, von kleinen Dampfern, Kähnen, Segel- und Fischerbooten belebten See. Von intimerem landschaftlichen Reiz ist »Tiefwaren«, ein kleiner See mit hohen Ufern, der zum Theil von der Stadt, zum andern Theil von Laubholzwaldungen eingeschlossen ist. Eine Kahnfahrt auf dem stillen tiefen Gewässer bei günstiger Beleuchtung ist ein Vergnügen, das wir Grossstädtern wünschen, die aus beengenden hohen Häuserreihen fliehen, um die beruhigenden Eindrücke von Naturschönheiten zu suchen.

Von Waren sind wir dem Künstler auf seiner Fahrt nach Neustrelitz gefolgt, wo dieselbe für diesmal ihren Abschluss fand. Wir stehen (nächst Schönberg) in der jüngsten Stadt der beiden Mecklenburg. Denn erst im Jahre 1733 wurde Neustrelitz vom Herzog Adolf Friedrich III. gegründet, als die herzogliche Residenz in Strelitz abgebrannt war und die Bürger dieses kleinen Städtchens sich geweigert hatten, die für einen Neubau erforderlichen Fuhren unentgeltlich zu leisten. Die Stadt ist sternförmig gebaut. Die breiten Strassen, die sämmtlich vom Markt aus bergab führen, die geräumigen Häuser lassen schon von aussen erkennen, dass bei der Errichtung der Stadt mit dem Raume nicht gespart zu werden brauchte. Wir begegnen vielen Gebäuden von vornehmem Eindruck; vor allen ist es das grossherzogliche Schloss, das durch seinen Umfang und seine schlichte Vornehmheit imponirt, wie die freistehende Schlosskirche durch ihre zierlichen gothischen Formen das Auge erfreut. Vor allem fesselt uns aber die nächste und weitere Umgebung der Stadt: der Thiergarten, belebt von zahlreichem, zahm umherstreifenden Damwild, die Schlosskoppel, die Bürgerhorst, und der nach dem Zierker See terrassenförmig abfallende, mit reizenden Alleen, englischen Parkpartien, weiten

Blumenparterres, lauschigen Baumgängen, Marmorgruppen und Statuen ausgestattete Schlossgarten. Ueberall begrünnen uns die Früchte fürstlicher Munificenz, namentlich auch des kunstsinnigen Grossherzogs Georg und des jetzt regierenden Grossherzogs, die beide an der baulichen und landschaftlichen Entwicklung der Stadt und ihrer Umgebung das Meiste gethan haben. Unten am Hafen, von dem kleinen Halbinselchen, »Neuhelgoland« genannt, geniessen wir endlich eine entzückende Aussicht über den Zierker See. Wir sassen hier bei Sonnenuntergang; der rothe Feuerball sank langsam in die Fluthen; rechts winkte im Abendsonnenschein das freundliche Dorf Zierke mit seiner hübschen kleinen Kirche vom Ufer herüber, zur Linken begrenzten die Baumkronen des Schlossgartens den Blick und vor uns lag die stille, in goldene Gluth getauchte Fläche des Sees. Ruderboote, von jungen Damen bemannt, flogen durch die blendende Fluth. Die Mädchen sangen, ihre Stimmen drangen klar über das Wasser zu uns herüber und verhallten dann in den Baumkronen des Schlossgartens. Nun sank die Sonne vollends hinab, und wie mit einem Schlage verwandelte sich das Gold der See-Oberfläche in silbern schimmerndes Weiss. — Es war eine schöne letzte Stunde, dieser Sonnenuntergang am Zierker See, und als wir uns noch einmal vergegenwärtigten, was wir auf unserer Fahrt durch das Land Mecklenburg gesehen und genossen, als wir an die prächtigen Partien um den Tollense-See bei Neubrandenburg, an die Müritz, an die mecklenburgische Schweiz, an die Seen und Wälder um Schwerin dachten und uns noch einmal das wechselvolle Bild der Ostsee bei Wismar, Heiligendamm und Warnemünde in die Erinnerung zurückriefen, da schieden wir, auf lange Zeit erfüllt von den herrlichen Eindrücken, die wir auf dieser Fahrt in Begleitung des feinsinnigen Künstlers gewonnen, und wir sprachen aus inniger Ueberzeugung:

Mecklenburg ist wahrlich ein schönes Land!

II.



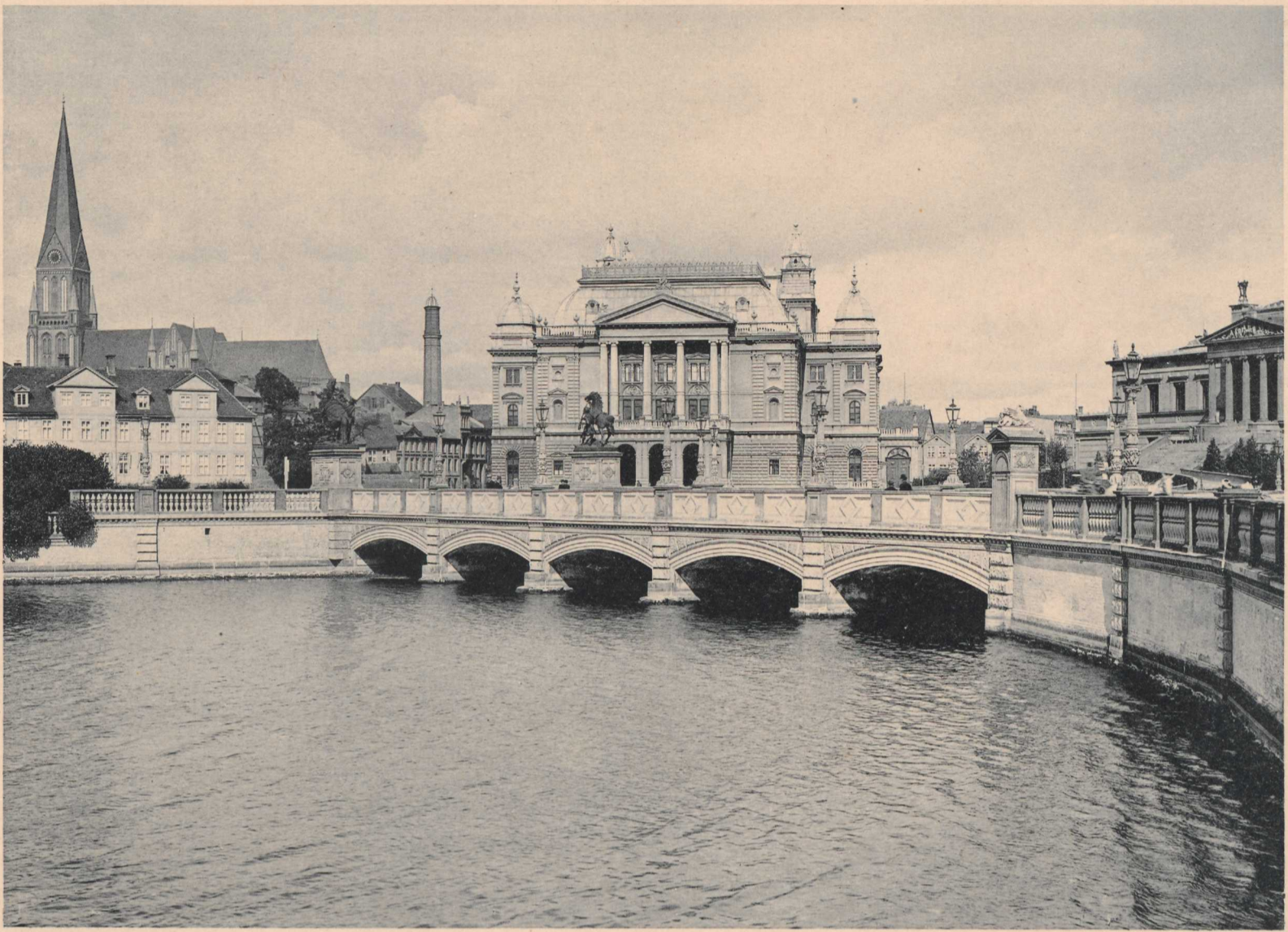


Das Residenzschloss in Schwerin. (Ansicht vom See.)



Das Residenzschloss in Schwerin. (Vorderansicht.)



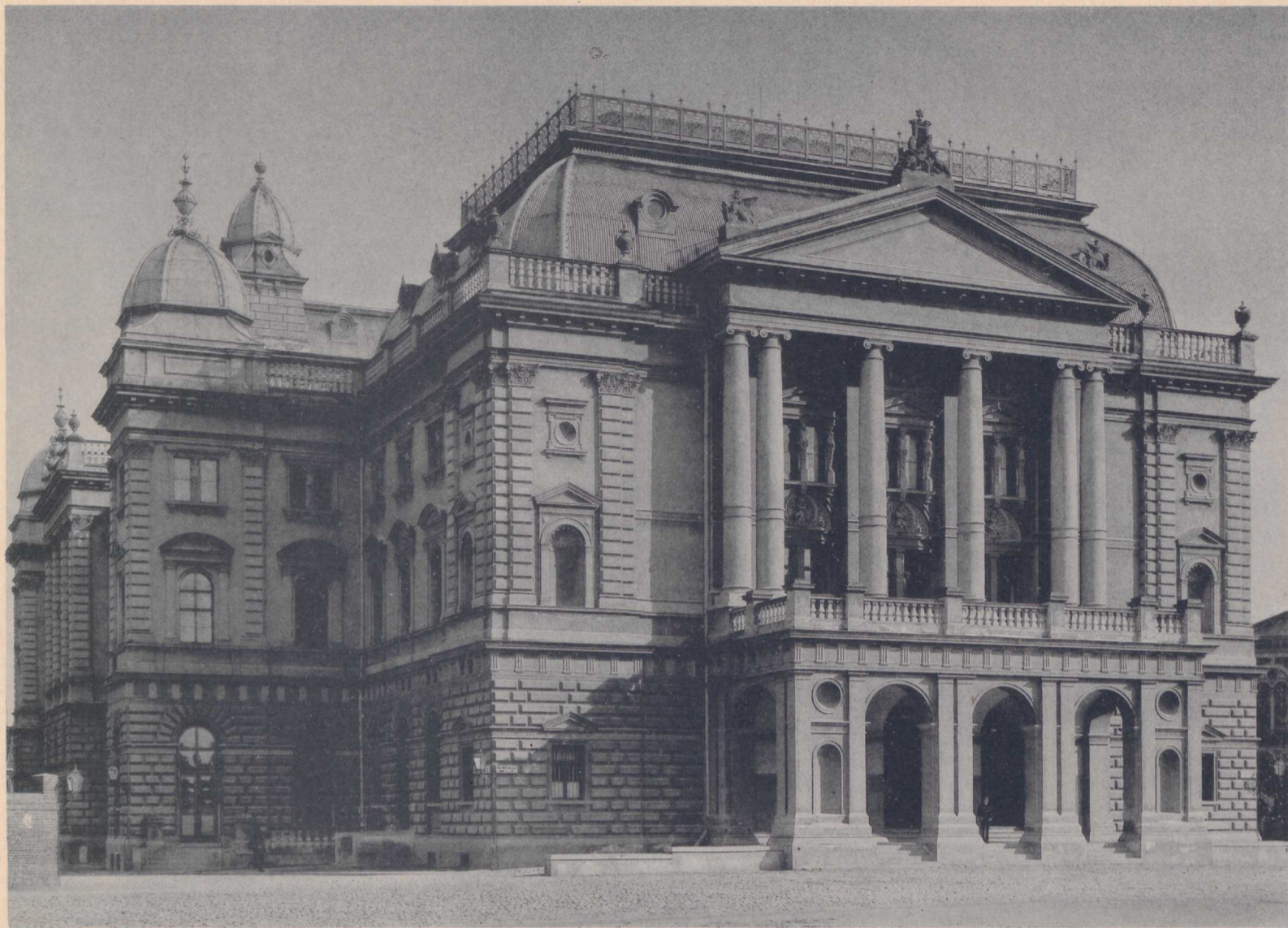


Schwerin von der Schlossbrücke.



Das Arsenal und die Paulskirche in Schwerin.



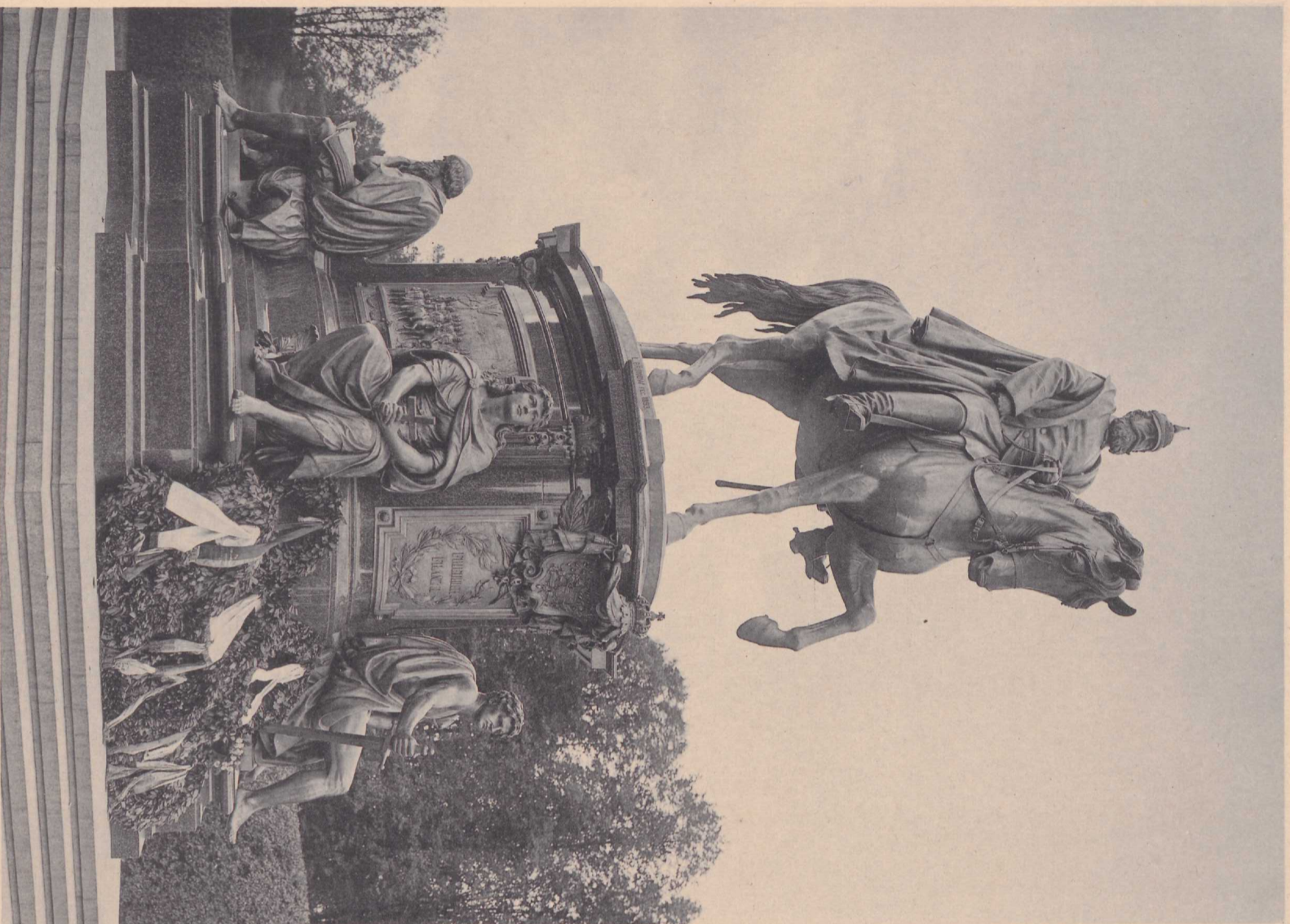


Das grossherzogl. Hoftheater in Schwerin.

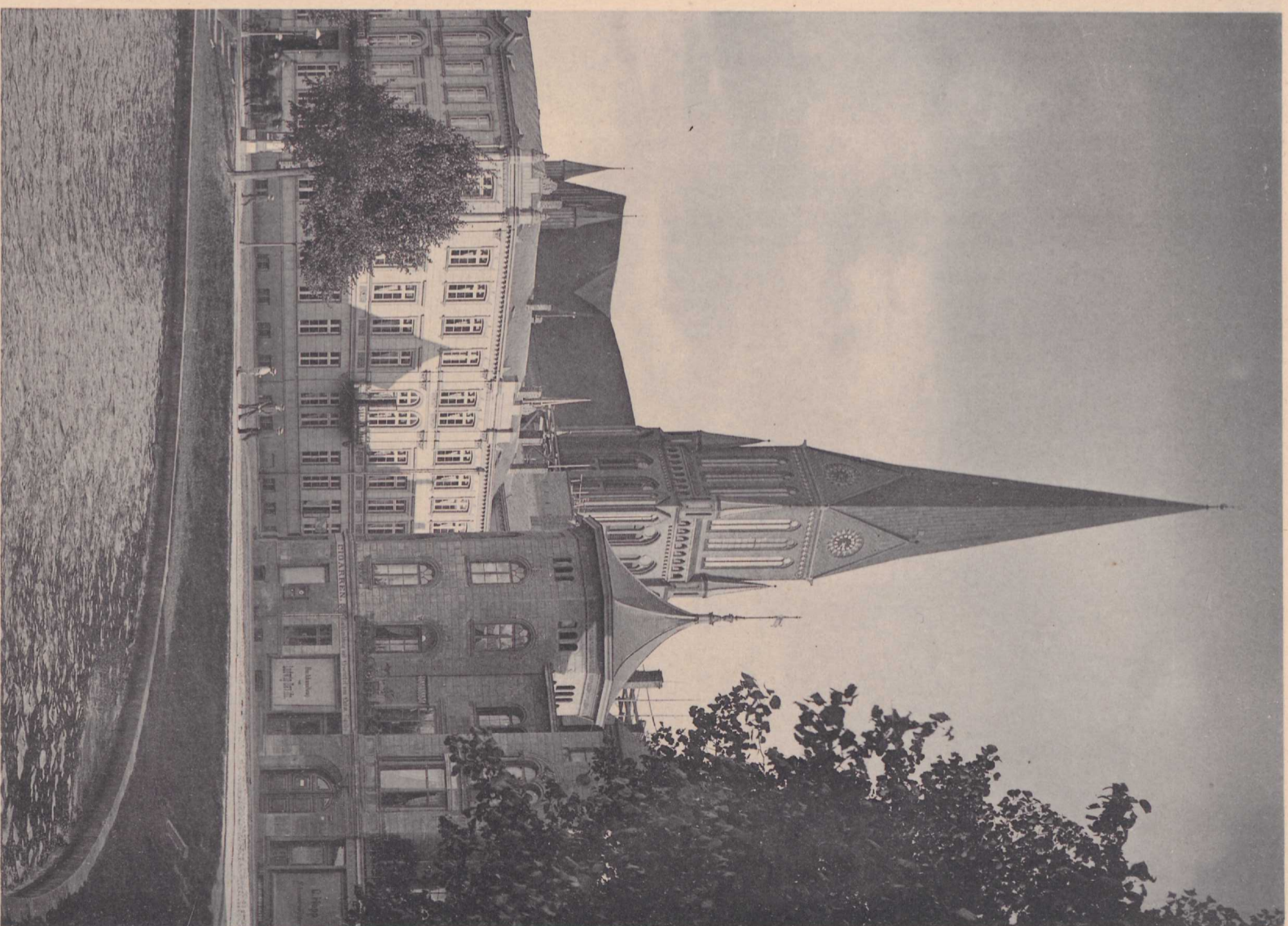


Das Museum in Schwerin.





Friedrich Franz II.



Der Dom von Schwerin.

Original-Photographien von W. H. Dreesen, Flensburg. 1893.

Historische Hofbuchhandlung, Verlags-Cono, Wismar.

Lichtdruck von Sissel & Co., Leipzig-Plagwitz.

*Ex
Bibliotheca
Academiae
Pestochiensis*



Am Hafen in Wismar.



St. Nicolai in Wismar vom Hafen aus.

*Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis*

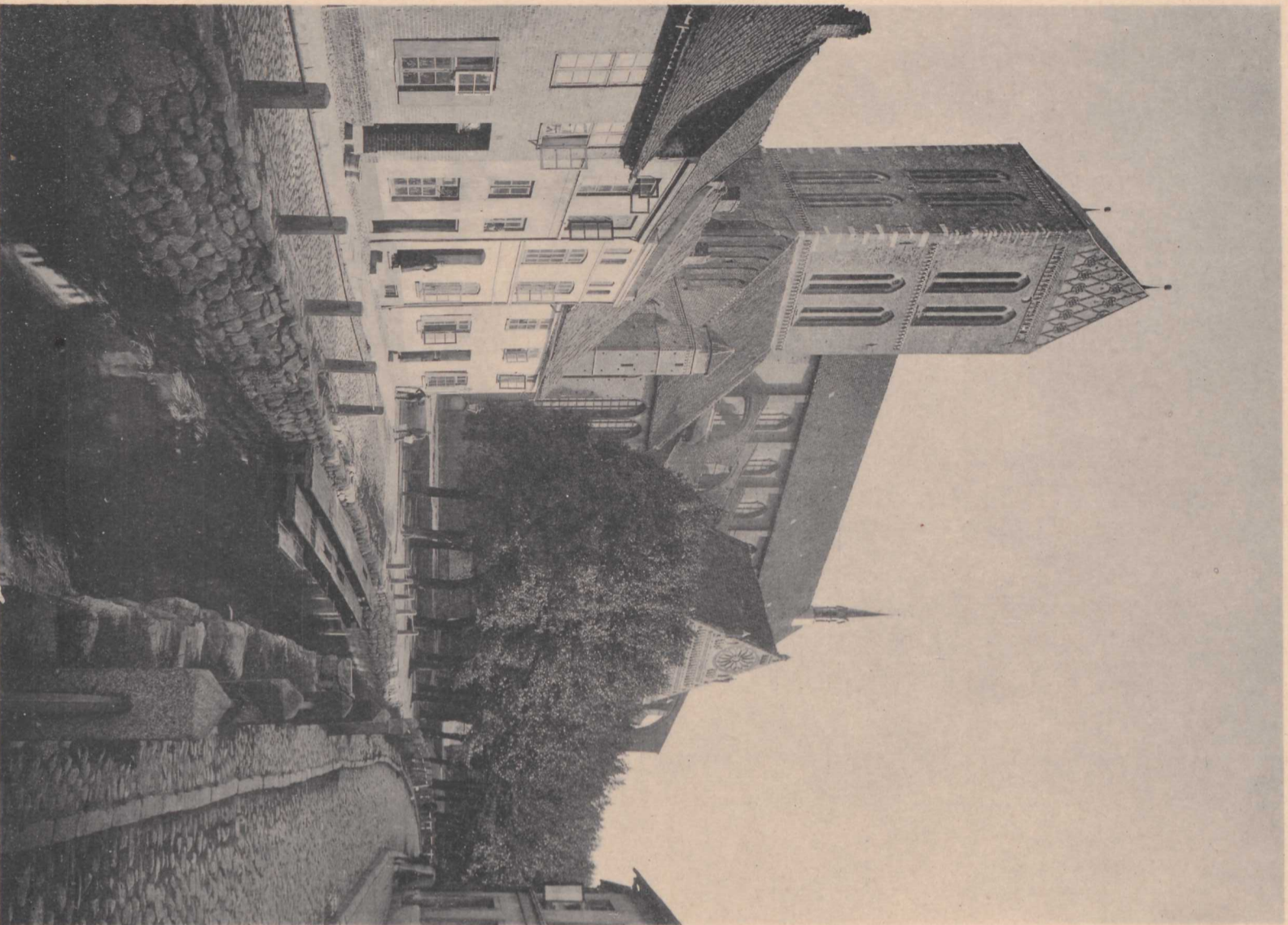


Ausblick aus dem Hafen von Wismar.



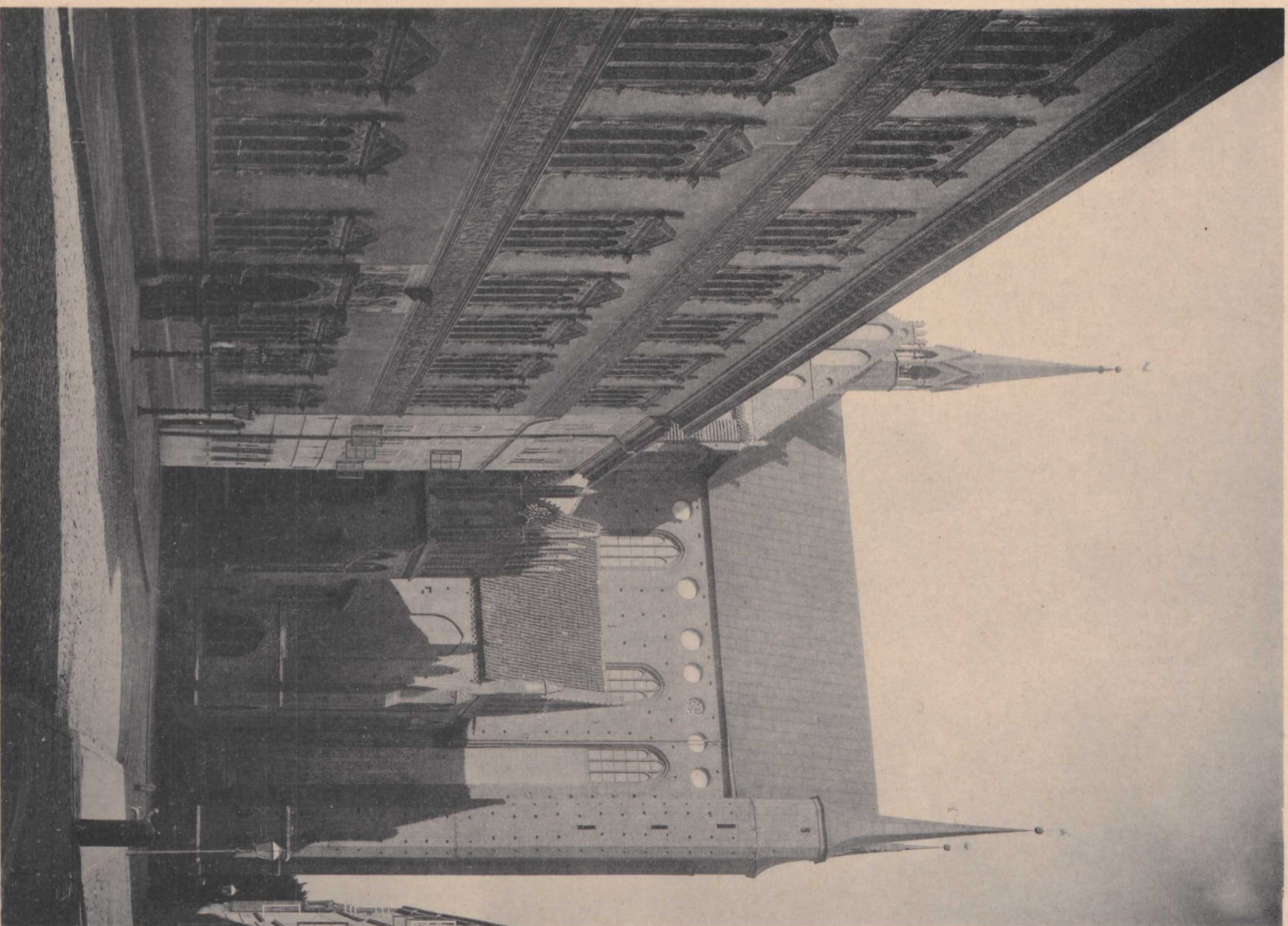
Auf der Ostsee.





Die frische Grube mit St. Nicolai in Wismar.

Original-Photographien von Wihl. Dreesen, Flensburg, 1893.



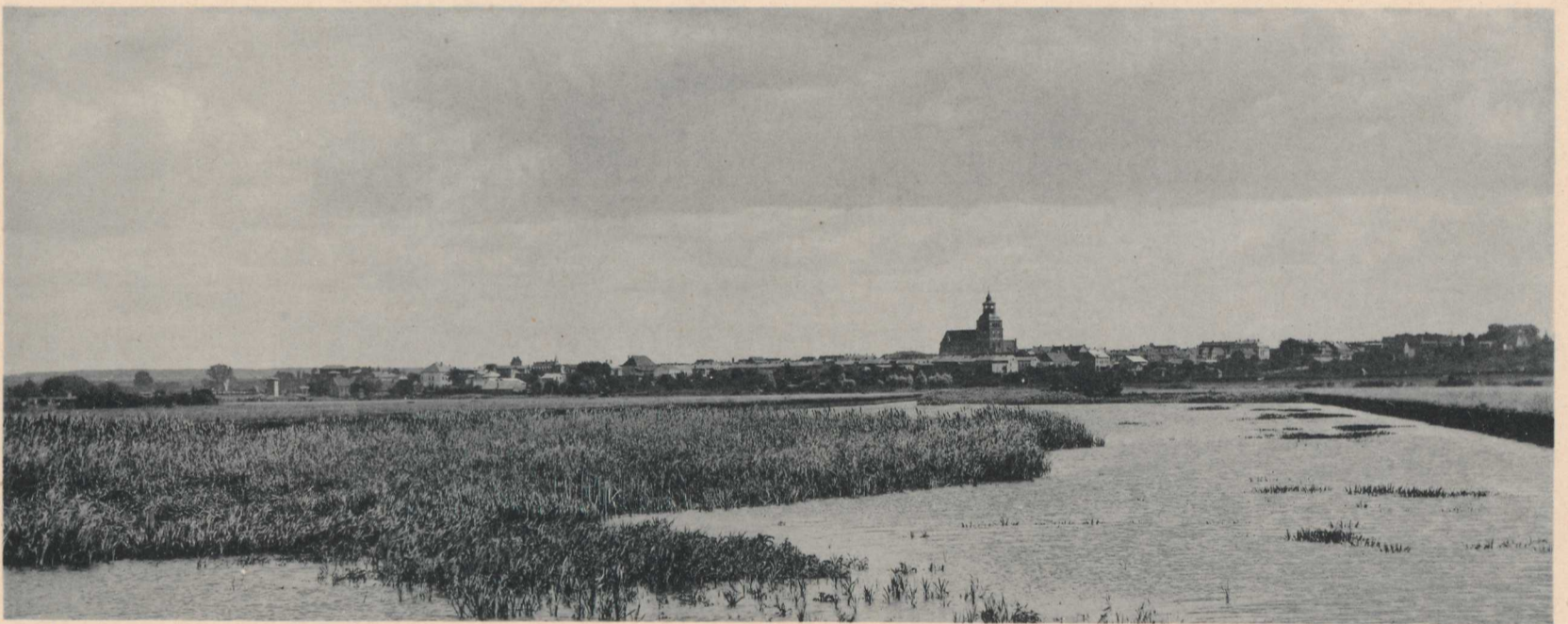
Fürstenhof und St. Georgen in Wismar.

Lichtdruck von Sinsel & Co., Leipzig-Pölgwitz.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Pestochiensis



Rostock.



Malchin.



Wismar von Wendorf aus.

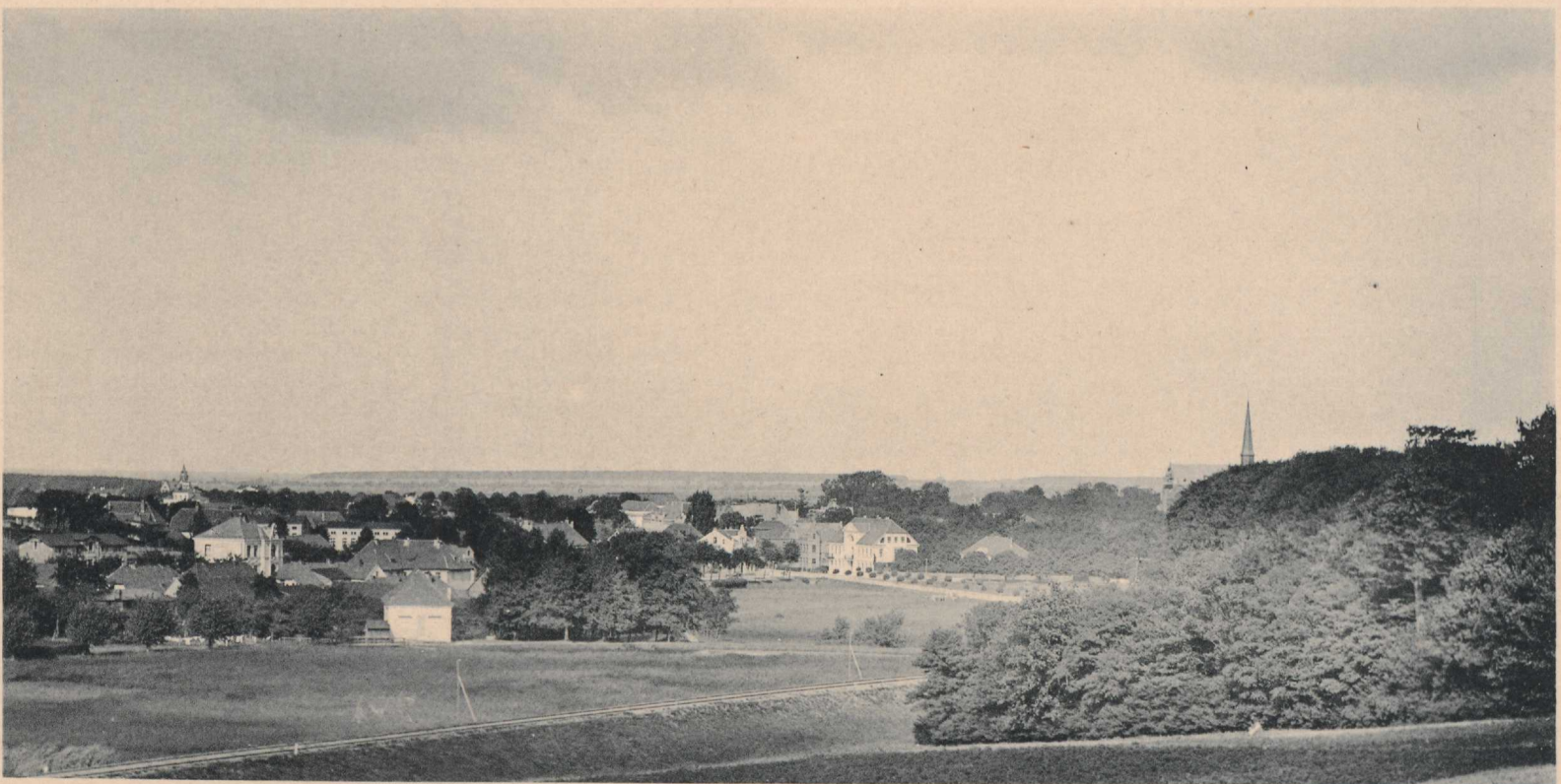




Brandung am Heiligendamm.



Heiligendamm.



Doberan.

*Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis*



Waldkapelle am Heiligendamm.



Der Tempelberg in Doberan.

*Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis*

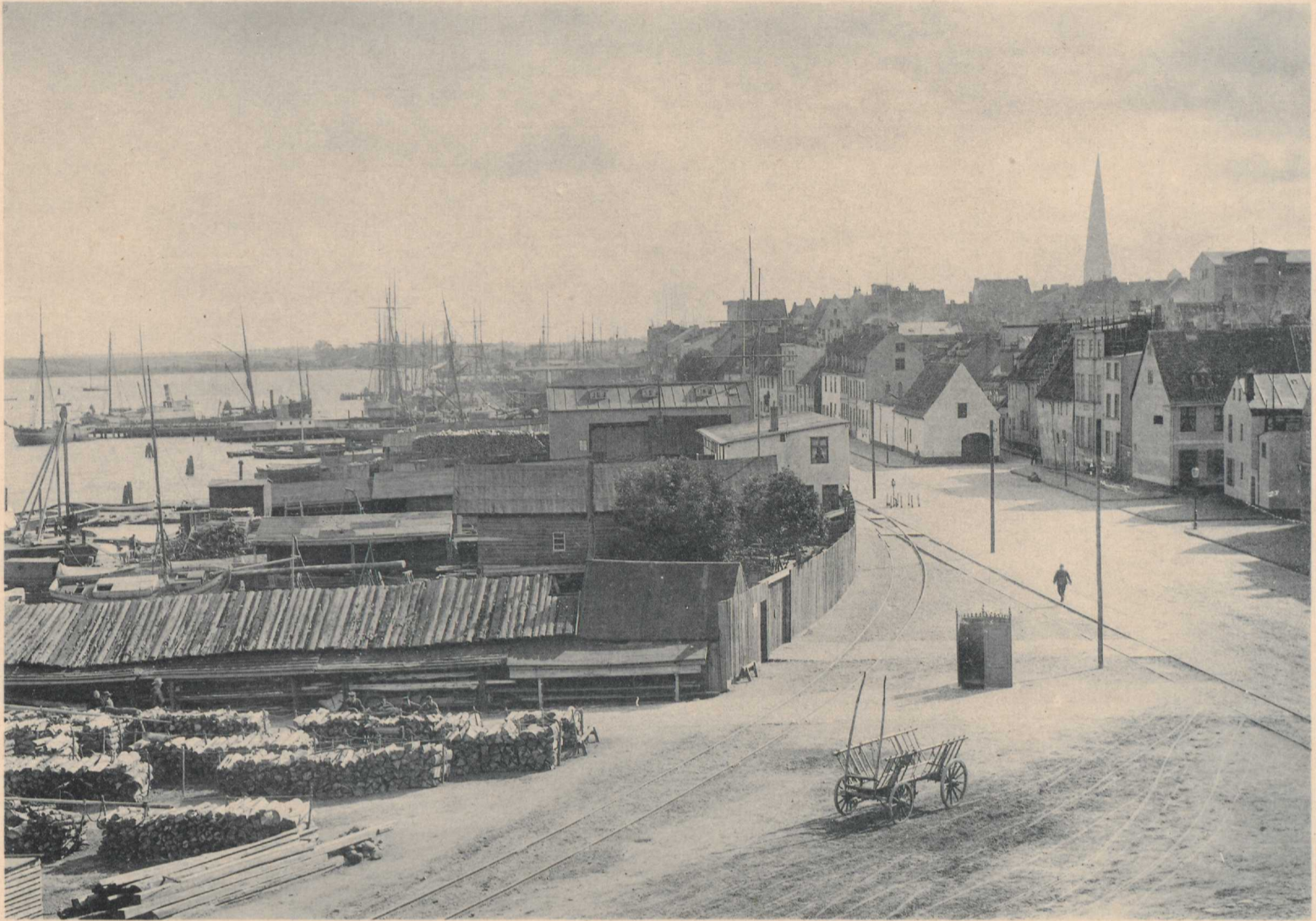


Bei einer alten Wassermühle.



Der Spiegelsee beim Heiligendamm.



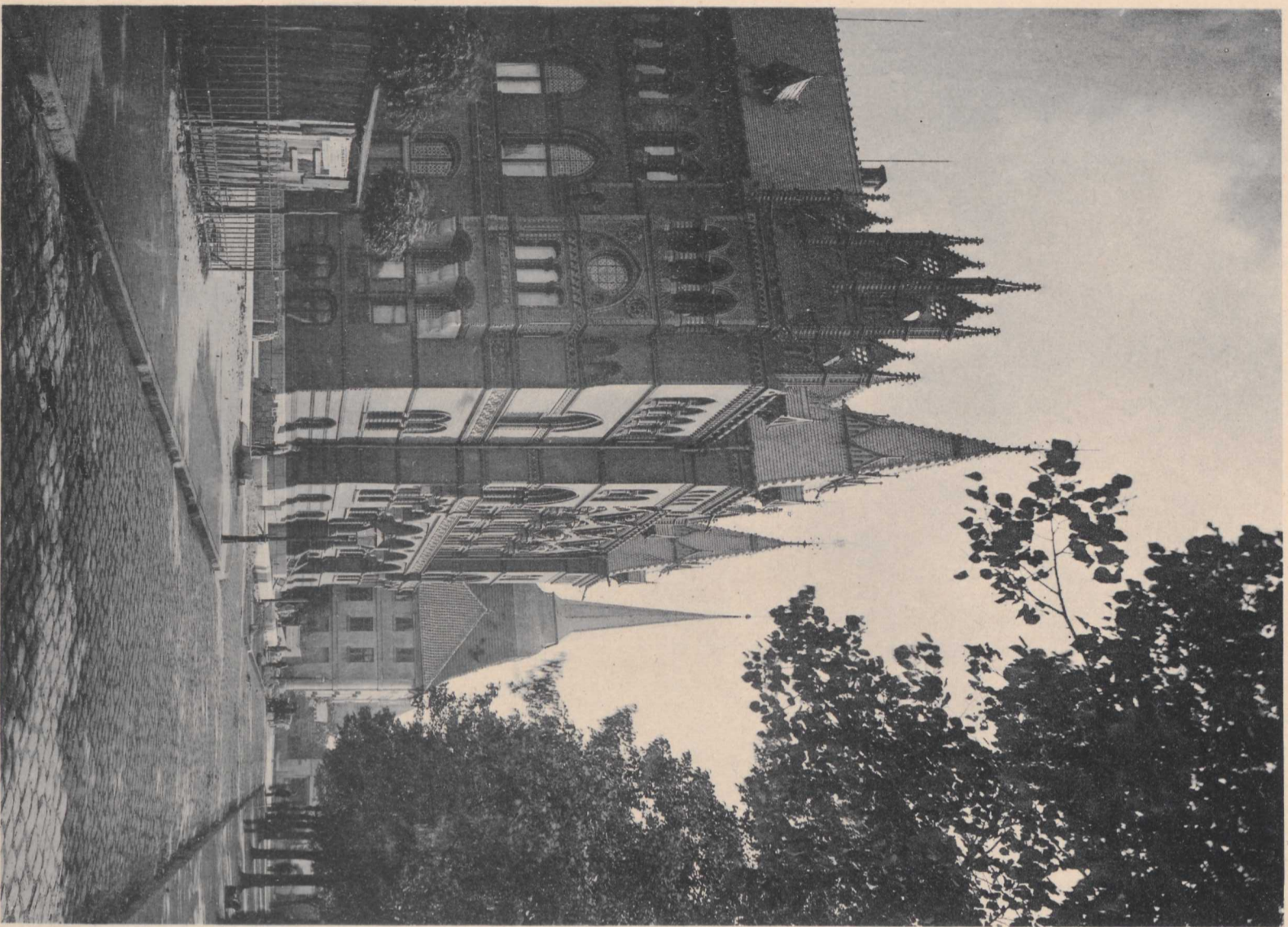


Rostock von der Fischerbastei.

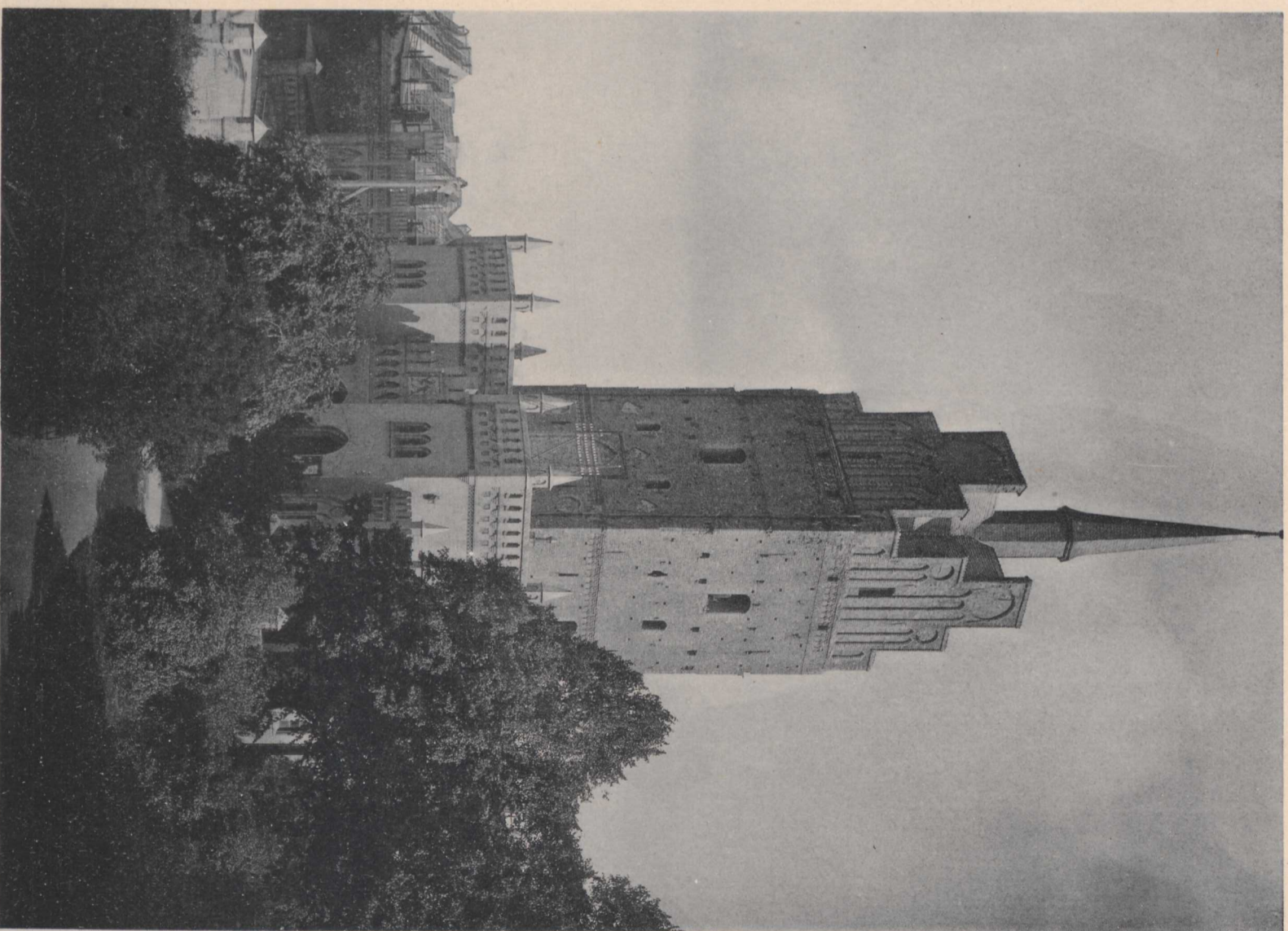


Im Rostocker Hafen.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Pestochiensis



Das Ständehaus in Rostock.



Kröpeliner Thor in Rostock.

*Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis*



Der Fischerbruch mit der Nicolaikirche in Rostock.



Der Gerberbruch in Rostock.

*Ex
Bibliotheca
Academiae
Pestochiensis*



St. Petri in Rostock.



Das Spill in Warnemünde.



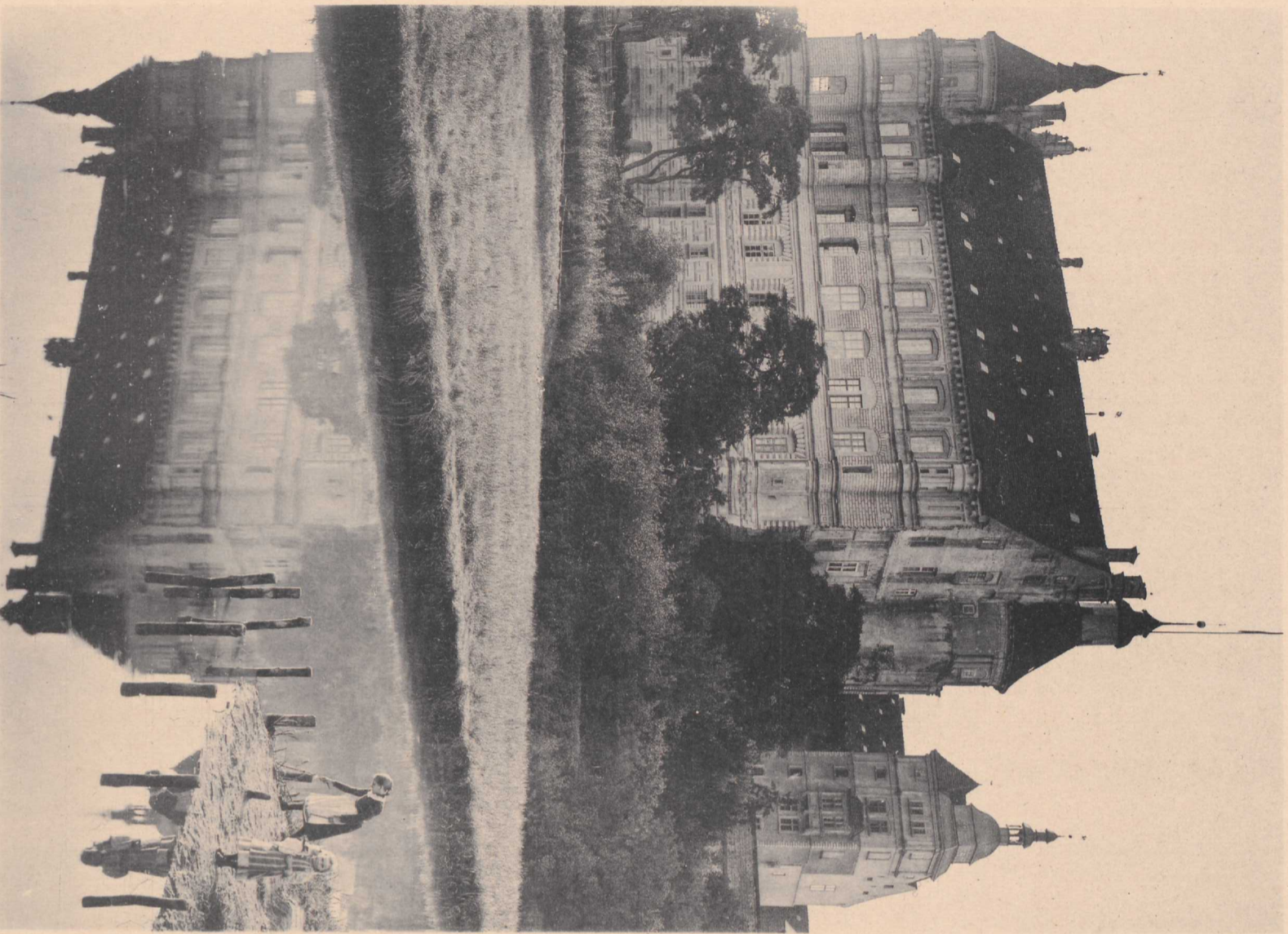


Morgenstimmung. (Wismar.)



Schwüles Wetter. (Warnemünde.)

Ex
Bibliotheca
Academiae
Pozostochiensis



Das Schloss in Güstrow.

Original-Photographien von Wih. Dreesen, Flensburg. 1893.



Aus dem Eichenkranze von Neubrandenburg.

Hinstorff'sche Hofbuchhandlung, Verlags-Conto, Wismar.

Lichtdruck von Sinsel & Co., Leipzig-Plagwitz.



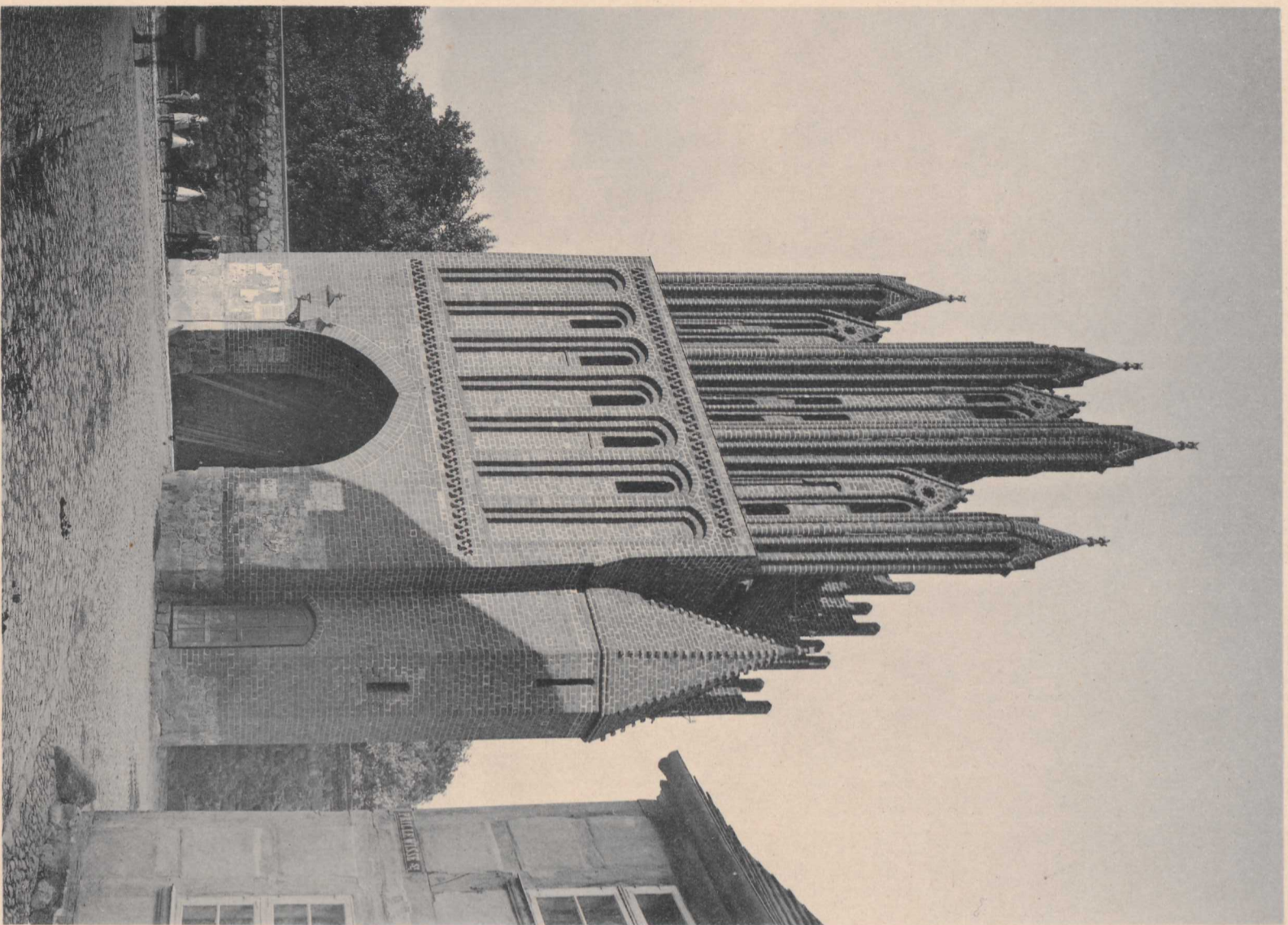


Rathhaus in Neubrandenburg.



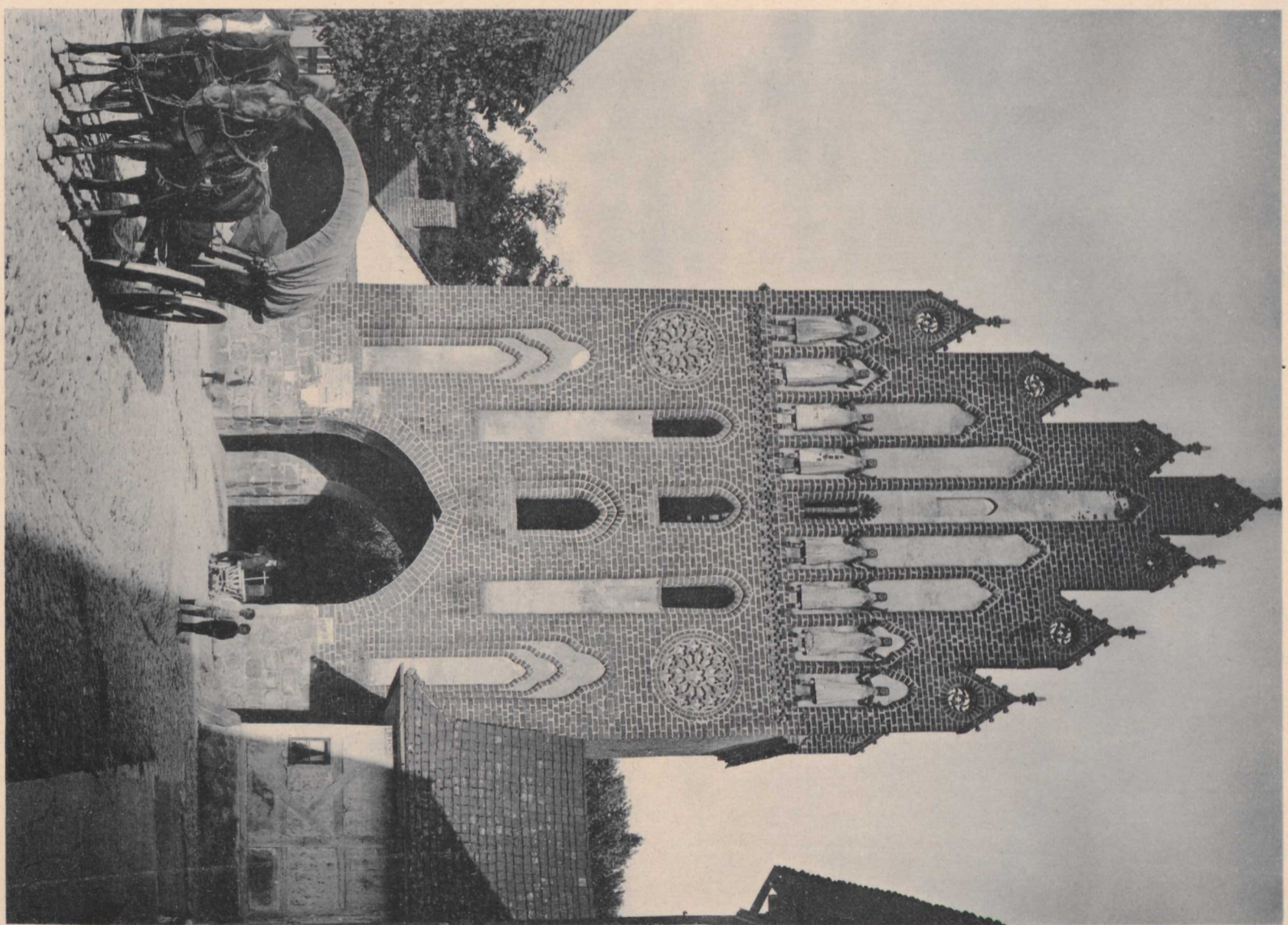
Eine alte Ecke in Güstrow.

*Ex
Bibliotheca
Academiae
Pestochiensis*



Das Friedländer Thor in Neubrandenburg.

Original-Photographien von Wlth. Dreesen, Flensburg. 1893.



Das Neue Thor in Neubrandenburg.

Historische Holzbuchhandlung, Verlags-Conto, Wismar.

Lichtdruck von Sinsel & Co., Leipzig-Plagwitz.

*Ex
Bibliotheca
Academiae
Petrochiensis*

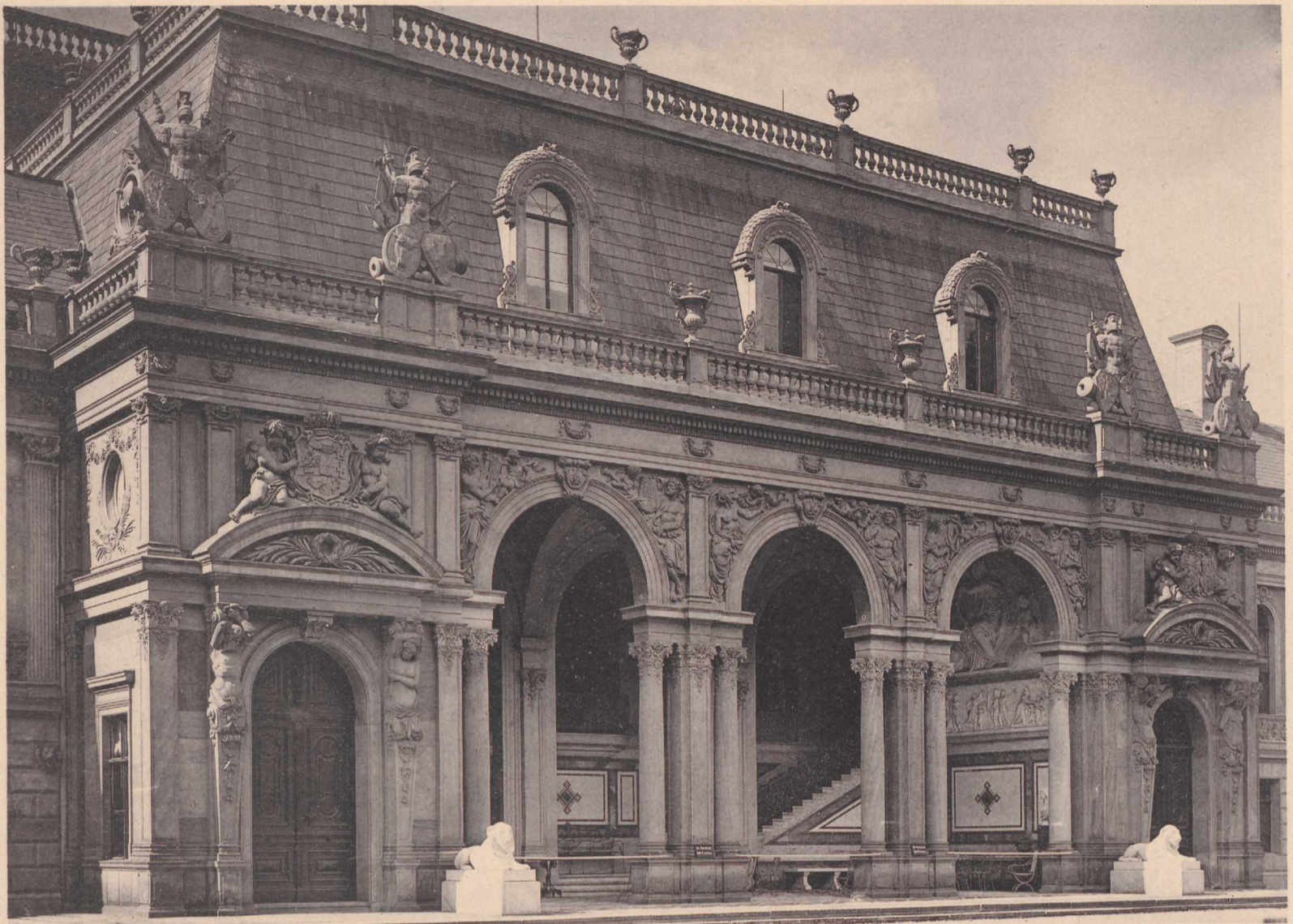


Am See Tiefwaren.



Partie aus Waren.

*Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis*



Schloss Remplin.



Im Park von Remplin.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Pestochiensis

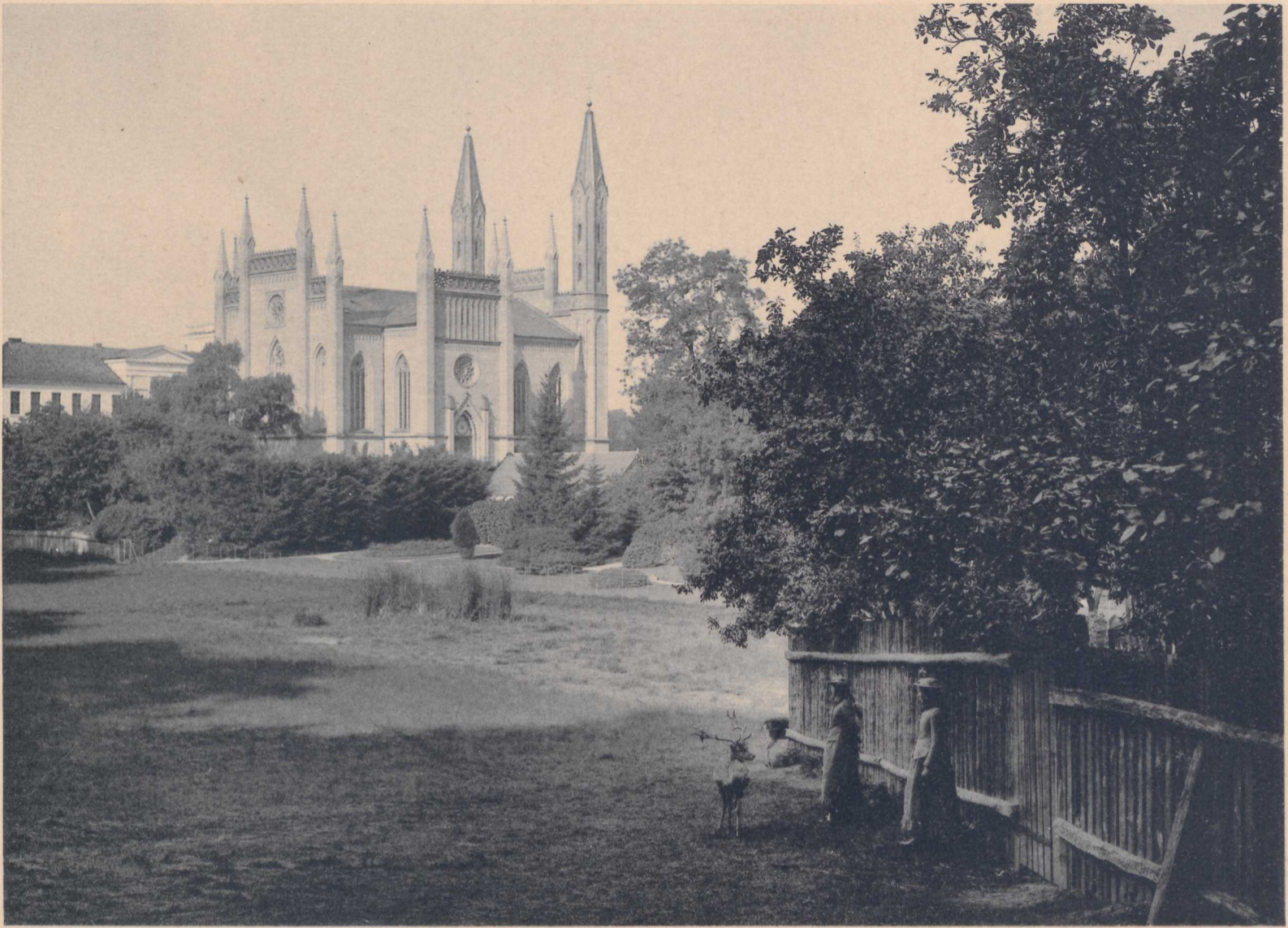


Kruggehöft bei Basedow.



Schloss Basedow.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Moscoviensis



Schlosskirche in Neustrelitz.



„Neu-Helgoland“ am Zierker See.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochensis



Grossherzogl. Schloss in Neustrelitz.



Schlossgarten in Neustrelitz.

*Ex
Bibliotheca
Academiae
Pestochiensis*

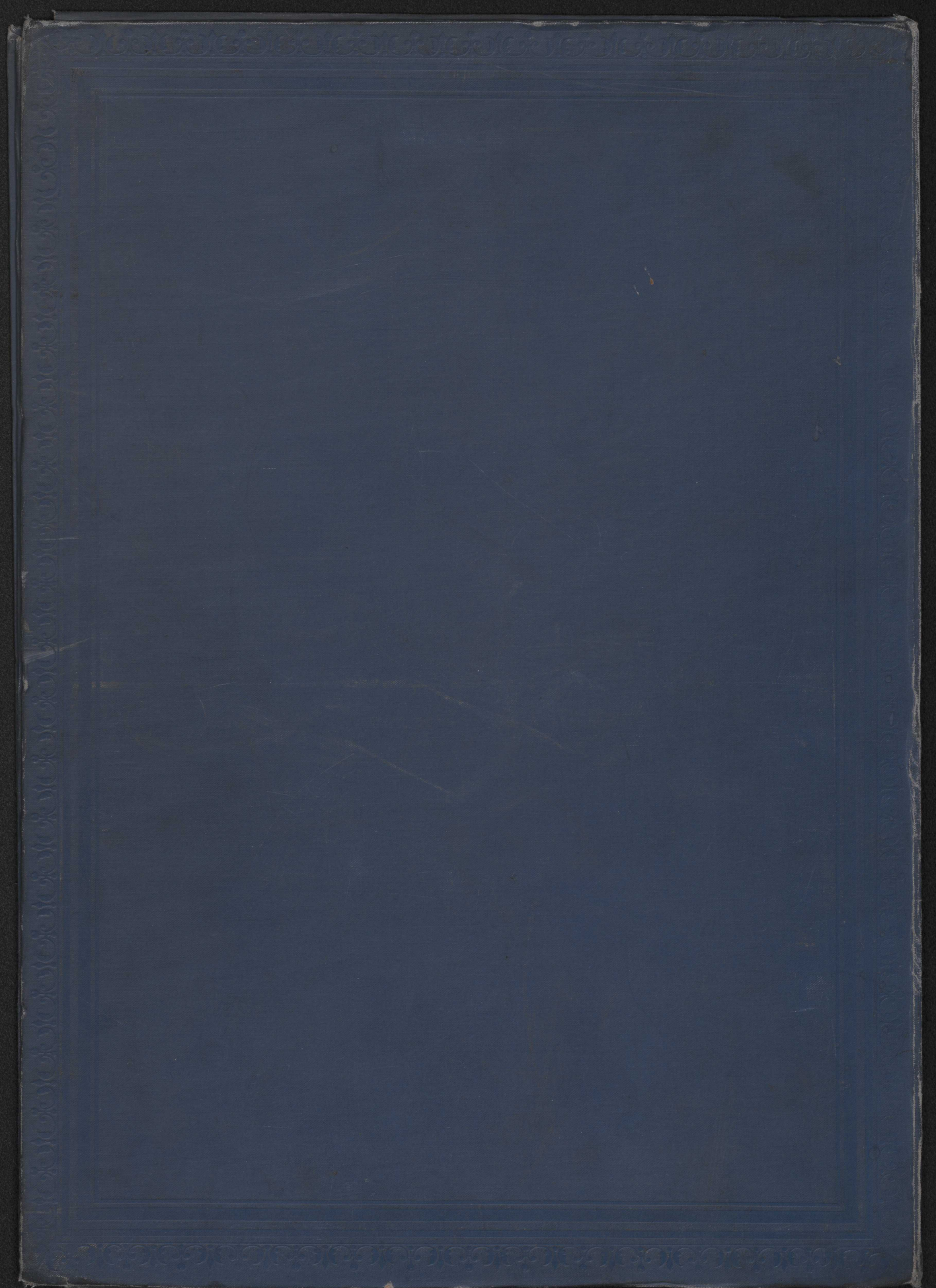


Aus dem Hofgarten in Neustrelitz.



Grossherzog Georg v. Mecklenburg-Strelitz.







Aus dem Hofgarten in Neustrelitz.



Grossherzog Georg v. Mecklenburg-Strelitz.

